

St. Benno-Blatt

1. Jahrg. Nr. 51

Das St. Benno-Blatt
erscheint wöchentlich 1 mal
Verzugspreis monatlich
50 Pf. Einzelnummer 15 Pf.
(durch die Post Viertel-
blätter 1.50 Mark).
Schriftleitung:
Dr. Max Demschke
Dresden.
Redaktion Tel. 20713
Geschäftlicher Teil:
H. Lens, Dresden
Verlagsort: Dresden



16. Sept. 1928

Anzeigenpreise:
Geschäftsanzeigen die ein-
spaltige Petitzeile, 27 mm
breit, 30 Pf. Familien-
anzeigen, Stellenangebote
25 Pf. Reklamazeile, 20 mm
breit, 1 M. Offiziengebühr
20 Pf. — Einzelgenuss
Mittwoch 14 Uhr
Verlag: Germania N.-G.
für Verlag u. Druckerei,
Filiale Dresden,
Follersstraße 17.
Geschäftstele. Tel. 23022

Das katholische Sonntagsblatt für das Bistum Meißen

Geistige Inflation

Auf den 16. Sonntag nach Pfingsten.

Das heutige Sonntagsevangelium bietet uns zwei nach Anlaß und Inhalt ganz verschiedene Teile. Und doch entstammen letzten Endes beide dem nämlichen Gedankenkreis und dienen dem gleichen Zweck. Sie verurteilen an den Pharisäern jene äußerliche, am Buchstaben klebende, darum aber auch das Neufere über Gebühr einschätzende Auffassung, die sie zur Rücksichtslosigkeit gegen die Not des Nächsten und zur widerlichsten Selbstüberhebung führt. Oder mit anderen Worten: Der einheitliche Grundgedanke, der beide Perikopenteile trägt und durchzieht, ist jenes Grundgesetz des christlichen Lebens und aller echten Sittlichkeit, daß die Gesinnung höher steht als äußere Tat und äußerer Erfolg.

So wird unser Evangelium zu einer eindringlichen Warnung vor aller geistigen Inflation.

Inflation! Wir alle kennen diese schreckliche und verheerende Nachkriegserrscheinung. Papiergeld gab man uns, das fabelhaft hohe Summen nannte. Summen, die man früher nur von ferne gekannt hat. Wir wurden über Nacht nicht nur Millionäre und Milliardäre, sondern schließlich sogar vielfache Billionäre.

Und konnten doch mit den Riesensummen kaum das nötige Brot uns kaufen.

Inflation! Eine Lüge und Verlogenheit, wie sie die Welt- und Staatengeschichte kaum je vorher gekannt hat und hoffentlich uns nie wieder bescheren wird. Denn hinter der hohen glänzenden Fassade war ein Leichenhaus zusammengebrochener Existenzen verzweifelter Greise und Greisinnen.

Schlimmer als eine wirtschaftliche ist aber die geistige Inflation. Nichts klägliches als Fassadenmenschen, denen das Neufere alles, das Innere nichts bedeutet.

Keiner hat sie uns meisterhafter geschildert, meisterhafter illustriert als das Evangelium des Herrn. Die Pharisäer sind solche Menschen geistiger Inflation, sind die abstoßenden Urbilder alles Neuferehaltens mit schnöder Verachtung wahren Innenwertes.

Sie kleben am Buchstaben. Wörtliche Erfüllung des Gesetzes ist ihnen alles. Es lebe die Gesetzestreue, mag auch die Welt und mögen die Menschen dabei zugrundegehen! So könnte man ihre Geisteshal-

Caritas

Du legst die hand, die marmorkühle,
Auf meine fieberheiße Stirn,
Bis ich sie langsam schwinden fühle,
Die dumpfe Blut in haupt und hirn.
Du glättest sorgsam mir die Kissen
Und reichst mir den Genesungstrank,
Du lächelst mild und willst nicht wissen
Von meines herzens tiefem Dank.
Mir wird so wohl bei deinem Walten,
Das mich wie Lilienhauch umweht,
Ich sehe dich die hände falten,
Die Lippen regen im Gebet.
Ich fühl's, von deiner Macht bezwungen,
Wenn mir Genesung Gott verleiht,
Daß du dem Tod mich abgerungen,
Du Engel der Barmherzigkeit!

Josefine Moos

tung charakterisieren. Dabei ist ihnen das Gesetz nur der Paragraph, wie er vor ihnen steht. Seinen tieferen Sinn, seine eigentliche Seele vermögen sie nicht zu erschauen.

Wir sehen es am Beispiele der Sonntagsheiligung in unserer heutigen Perikope. Eher würden die Pharisäer den Bruder an Leib und Seele verkommen lassen, ehe sie den vergötterten Buchstaben überträten.

Wie dumm und wie menschenunwürdig! Gewiß, wir sind an die Gesetze gebunden. Wir sollen in aller Demut uns ihren Forderungen unterwerfen. Aber wir sind doch keine Paragraphensklaven. Wir besitzen nicht nur auch das Recht, sondern

Soll die Brille nützen,
muß sie richtig sitzen.
Willst Du dessen sicher sein,
kaufe sie bei Roettig ein.
Dresden-A. — Brillen-Roettig — Prager Straße 23

Zur Liturgie des Sonntags

Sechzehnter Sonntag nach Pfingsten

Epistel (Eph. 3, 13—21).

Brüder! Ich bitte euch, werdet nicht mutlos wegen der Drangsale, die ich für euch leiden muß; sie gereichen ja euch zum Ruhme. Darum beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, von dem jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihr Dasein hat, er möge euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit verleihen, daß ihr durch seinen Geist dem inneren Menschen nach erstarke, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr selbst in der Liebe festgewurzelt und fest gegründet seiet. So werdet ihr mit allen Heiligen begreifen können die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe; werdet auch die Liebe Christi verstehen, die alles Erkennen übersteigt, und so mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden. Ihm aber, der all das vermöge der Kraft, die in uns wirksam ist, vollbringen kann, weit mehr, als wir erfliehen oder erdenken können, ihm sei Ehre in der Kirche und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Evangelium (Luc. 14, 1—11).

In jener Zeit, als Jesus am Sabbat in das Haus eines angesehenen Pharisäers ging, um zu speisen, gaben sie genau auf ihn acht. Es war nun vor ihm ein Mann, der an Wassersucht litt. Jesus nahm das Wort und sprach zu den Gesetzeslehrern und Pharisäern: Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen? Sie schwiegen. Da faßte er ihn an, heilte ihn und entließ ihn. Dann wandte er sich zu ihnen und sprach: Wenn einem von euch ein Esel oder ein Ochs in die Grube fällt, wird er ihn nicht sogleich herausziehen, selbst wenn am Tage des Sabbats? Sie konnten ihm darauf nichts erwidern. Dann trug er den Geladenen ein Gleichnis vor; er hatte nämlich bemerkt, wie sie sich die ersten Plätze auswählten. Er sprach also zu ihnen: Wenn du zu einem Hochzeitsmahl geladen bist, so setz dich nicht an den ersten Platz; es könnte ein Bornehmerer als du geladen sein, und der, welcher dich und ihn geladen hat, könnte dann kommen und zu dir sagen: Mache diesem Platz; dann müßtest du mit Schande untenansetzen. Wenn du geladen bist, so geh und setz dich an den letzten Platz. Dann mag der, welcher dich geladen hat, kommen und zu dir sprechen: Freund, rücke weiter hinauf. So wirst du Ehre haben vor allen deinen Tischgenossen. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

geradezu die sittliche Pflicht, uns unter Umständen über den Buchstaben des Gesetzes zu erheben, uns über das äußere Gebäude einer Vorschrift hinwegzusetzen.

Freilich, damit soll kein Freibrief zur Gesetzlosigkeit, kein Recht zur Gesetzesverachtung gegeben, dem sogenannten Libertinismus in keiner Weise das Wort geredet werden. Im Gegenteil, die aus dem Gesetz ersließende Verpflichtung wird vertieft, wird im Geist und Zweck der Vorschrift verwurzelt.

Wo die Treue gegen den Buchstaben eines Gesetzes zu Härten oder gar zu einem offenkundigen Unsinn führt, da müssen wir die verschiedenen Pflichten nach bestem Wissen und Gewissen gegeneinander abwägen und der höheren Pflicht vor der niederen den Vorzug geben.

Das mag manchmal nicht so leicht sein, das kann sogar nicht selten nach außen und vor den Menschen uns der Gesetzesübertretung verdächtig machen. Aber das darf uns nicht stören. Wir sind nicht den Menschen, sondern nur dem verantwortlich, der „Herz und Nieren“ durchforscht. Kleinliche Menschen und Pharisäerseele mögen uns für weniger gut und fromm halten. Sie kön-

nen mit ihrem Urteile unsern wahren Wert weder vermindern noch vermehren.

Jedenfalls sagt uns auch das natürliche Gefühl und die tägliche Erfahrung, daß das Leben viel zu reich an Einzelfällen, daß die Umstände der einzelnen Handlungen so verschieden und mannigfaltig sind, daß kein Gesetzesbuchstabe der bunten Wirklichkeit des Tatsächlichen genügen kann. „Darum ist alle Gesetzeserfüllung in Staat und Kirche, im öffentlichen wie im persönlichen Leben immer wieder an die vernünftige Ueberlegung und an die Gewissenhaftigkeit derer gewiesen, denen das Gesetz dienen, die es aber nicht knechten soll.“ (Zillmann.)

Die geistige Inflation äußerte sich bei den Pharisäern zweitens auch in dem Hasen nach äußeren Ehrungen, nach Anerkennung und Ansehen beim Volke.

Wie köstlich weiß das Evangelium uns diese Bevorzugungssucht dieser jämmerlichen „Musterfrommen“ zu schildern! Schon die einfachste Klugheit hätte es ihnen verbieten sollen, gleich die ersten Plätze an der Tafel für sich zu beschlagnahmen. Es könnte ihnen zu leicht einmal eine öffentliche Beschämung einbringen!

„Jesus spricht hier ganz natürlich und wirkungsvoll zugleich, aus der Denkart der Anwesenden heraus, denen es wirklich um die Ehrenplätze zu tun ist... daß er nicht daran denkt, die Seinen sollten aus der Demut ein Geschäft machen und sich untenansetzen, damit sie recht hoch oben an kommen, sollte man, wenn es sich um die sittliche Auffassung Jesu handelt, nicht erst zu sagen brauchen.“ (Zillmann.)

Er stellt vielmehr mit dem Schlußsatz: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“ den Grundgedanken seines „Gleichnisses“ heraus und gibt damit zugleich für seine Jünger ein — man darf wohl sagen: das — Grundgesetz wahrer Sittlichkeit und Frömmigkeit.

Nichts um Ehre und Ansehen, alles nur aus innerster Gottestreue heraus tun! — so kann man die Forderung des Herrn formulieren. Nie und nirgendwo ein unbescheidenes Sichvordrängen, nie und nirgendwo ein Auf-die-Zehen-Stellen, um andere zu überragen, nie und nirgendwo ein Schmähen nach Lob und Anerkennung bei Menschen! — so soll des Christen Grundsatz heißen. Puderquaste und Lippenstift darf es im geistigen Leben nicht geben. Es ist nicht zufällig, daß alle großen Seelen, alle Heiligen der zweitausendjährigen Gefolgschaft Jesu Ehre und Anerkennung nicht bloß nicht gesucht, sondern eher gefürchtet und geflohen haben.

Ehre und Anerkennung sind ja doch unwahr und wertlos, wenn sie nicht durch innere Würdigkeit, durch die lautere Gesinnung begründet und verdient werden. Wer aber kann diese innere Würdigkeit und innere Gesinnung sehen? Was Wunder, wenn der Menschen Ehrung und Schätzung fast immer im Äußeren stecken bleiben, so oft so ganz verlogen und unwahr werden.

Nur in geistiger Inflation lebende Pharisäernaturen können von solchem Flittergold sich blenden, an solcher Fassadenillumination sich genügen lassen.

Der wahrhaft Strebende, der echte Christenjünger, wird sich bei allem guten Willen und bei allen stets erneuerten Anstrengungen stets des eigenen Unwertes bewußt bleiben. Und aus diesem Bewußtsein seiner Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit heraus wird er äußere Anerkennung und Ehrung schnell als eine nicht zu unterschätzende Gefahr für seine Seele werten. Er wird lieber im Schatten als im Rampenlichte stehen, er wird alles unbescheidene Sichvordrängen mit Fleiß vermeiden.

Freilich, nur der echte Christenjünger wird solche Demut aufbringen. Die „Welt“ hat andere Grundsätze und andere Methoden. Da muß oft genug der vermehrte äußere Schein das mangelhafte innere Sein verdecken. Da stehen die Inflationspraktiken, die mit großen Worten ohne zugrundeliegenden wahren Wert täuschen,

heute mehr denn je in Geltung. Hier herrscht geistige Inflation.

Schwimmen wir mutig gegen den Strom! Hüten wir uns mit peinlicher Sorgfalt vor aller Ansteckung durch diese geistige Inflation! Halten wir uns wieder treu zu dem schönen Grundsatz eines der größten Christusjünger aller Zeiten, zum

Grundsatz des heiligen Franziskus von Assisi: „Soviel ist der Mensch in Wahrheit wert, als er vor Gott wert ist.“

Ein Leben nach dieser Devise — das gibt eine wunderbar solide Währung, nicht des vergänglichen Geldes, sondern der Tugend und des Tugendstrebens.

—h—

Erfreuliches von den Elternbeiratswahlen

Von J. Glanz, Düsseldorf.

Wären für die letzten Reichstagswahlen weltanschauliche und kulturpolitische Gesichtspunkte maßgebend gewesen, dann wäre ihr Ergebnis für das christliche Deutschland ein recht trauriges. Nach einer Zusammenstellung des Abgeordneten Hofmann (Ludwigshafen) bekennen sich nicht einmal 300 von den 490 Reichstagsabgeordneten zu einer der beiden großen christlichen Konfessionen. Ein trauriges Ergebnis, wenn man bedenkt, daß wichtigste kulturpolitische und weltanschauliche Fragen — erinnert sei nur an das Reichsvolksschulgesetz und die Ehe-reform — noch immer ihrer Lösung harren. Um so erfreulicher und überraschender war das Ergebnis der Elternbeiratswahlen, die im Laufe des Monats Juni in Preußen, Sachsen und Hamburg stattfanden, Wahlen, die ganz unter kulturellen und religiösen Gesichtspunkten standen. Besorgte christliche Männer und Frauen hatten ein ähnliches Ergebnis wie bei den großen politischen Waimahlen befürchtet, zumal die Sozialdemokratie durch unermüdlige Werbearbeit auch diese Wahlen zu ihren Gunsten zu gestalten suchte. Um so erfreulicher war darum das Ergebnis, das man ruhig als Sieg der Bekenntnisschule bezeichnen darf. Vier Gruppen bemühen sich im Wahlkampf, ein für ihre Ideen günstiges Ergebnis herbeizuführen. „Die christlich-unpolitische“ der Bekenntnisschulfreunde, hinter der hauptsächlich die evangelischen Elternbünde und die katholische Schulorganisation stehen, die Liste „Schulfortschritt“ oder „Schulaufbau“ der Sozialdemokratie, die für volle Weltlichkeit des gesamten Schulwesens eintritt, die Liste „Proletarischer Schulkampf“ der Kommunisten, die in üblicher Weise gegen alles Religiöse hekte, und endlich noch eine Gruppe „Einheitsliste“, „Liste der Schulfreunde“, durch die der Deutsche Lehrerverein stärker als früher sich an dem Wahlkampfe beteiligte, um für sein Schulideal, die Gemeinschaftsschule, zu werben.

Wenn es auch falsch ist, allzuviel aus dem Ergebnis der Elternbeiratswahlen zu schließen — dafür war die Beteiligung im allgemeinen viel zu schwach — so ergab sich doch ganz klar ein Zuwachs der christlichen Gruppen und eine Niederlage der weltlichen Schulbewegung, die auch von linksgerichteten Blättern zugegeben werden mußte.

In Berlin, wo im Stadtparlament eine Linksmehrheit regiert, wurden 4797 christlich-unpolitische Elternbeiräte, 1995 weltliche für die Listen „Schulaufbau“ und „Proletarischer Schulkampf“, und 218 Elternbeiräte der Gemeinschaftsschulliste gewählt. Nicht anders war es im „roten“ Sachsen, in dem der Schulkampf nach Berlin und Hamburg wohl am heftigsten ausgetragen wurde. Überall wurden in den Großstädten mit ihren erdrückenden politischen Linksmehrheiten mehr christliche als andere Elternbeiräte gewählt. Eine Ausnahme bildete Leipzig, wo die christliche Liste bedenklich abnahm. Am stärksten war die Niederlage der weltlichen Schulfreunde in Stettin, wo sie zwei Drittel aller Sitze verloren. Interessant ist auch das Ergebnis von Frankfurt am Main, dem Brennpunkte des vielumkämpften Simultanschulgebietes, wo die christliche Liste stark anwuchs. So darf man wohl sagen, daß viele Eltern, die bei den politischen Wahlen — wohl hauptsächlich aus wirtschaftlichen und standespolitischen Interessen — ihre Stimme ohne Bedenken den Linksparteien gaben, in den für die

Erziehung der Kinder so wichtigen Elternbeiratswahlen sich für die Bekenntnisschule aussprachen.

Am bezeichnendsten aber ist die gewaltige Niederlage der liberalen Lehrervereine, die nirgends einen nennenswerten Erfolg hatten. Ein Zeichen dafür, wie wenig die simultane Zwangseinheitsschule, für die der Deutsche Lehrerverein und seine Zweigvereine im letzten Schulkampfe so rührig kämpften, im Volksleben wurzelt. Eine glänzende Widerlegung auch der oft ausgesprochenen Behauptung, die letzten Reichstagswahlen seien ein Sieg der simultanen Gemeinschaftsschulidee gewesen. War diese Behauptung auch schon durch die katastrophale Niederlage der demokratischen Partei, die doch am rührigsten für die Gemeinschaftsschule kämpfte und in der der Deutsche Lehrerverein durch sehr eifrige Anhänger seiner Ideen vertreten war, widerlegt, so haben ihr nun die Elternbeiratswahlen jede Berechtigung genommen.

Die Elternbeiratswahlen haben ein für die Bekenntnisschule günstiges Resultat erbracht. Darum dürfen wir aber doch nicht dabei stehen bleiben. Jetzt heißt es, daß in den Elternbeiräten unserer katholischen Schulen auch wirklich im Dienste der Erziehung und Bildung unserer Kinder gearbeitet wird. Erfreuliches wurde an vielen Orten schon für die Betreuung unserer Kinder in ihren Ferienzeiten geleistet. Die Volksschule mit ihren hohen Aufgaben muß immer mehr die Liebe, das Interesse des gesamten Volkes erringen, sie muß immer mehr einen warmen Platz im Herzen aller Eltern und Erzieher gewinnen. Wenn die Elternbeiräte an ihren verantwortungsvollen Posten dazu helfen, dann wird der Sieg im schweren Schulkampfe, der noch immer weitergeführt werden muß, noch einmal der Bekenntnisschule gehören, der Schule, die mit ihren religiösen Kräften und ihren klaren Zielen das Vertrauen aller Eltern verdient.

Nochmals Adolf Brendler

Es war ein guter Gedanke, im Bennoblatt auf das segensreiche Wirken dieses hochverdienten Seelsorgers gebührend hinzuweisen. Zur kleinen Ergänzung des Lebensberichtes sei noch einiges erwähnt.

Zunächst verdient Erwähnung sein Eintreten für eine gehobene, würdige Kirchenmusik am Orte. Es war gegen Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Damals beherrschte die instrumentale Kirchenmusik im Sinne von Robert Führer (1807—1861 zu Wien), Raimann u. a. m. das Chor. Durch die verwandtschaftliche Beziehung des damaligen ersten Vertreters des Namens Stoy zu seinem Heimatlande Böhmen (Schirgiswalde war bis 1809 eine böhmische Enklave), ward der böhmischen Kirchenmusik in dem Hochamte, den Vespern und den „ge-



Kern
DRESDEN FRIESENASSE 1
Standuhren

„jungenen Vitaneien“ ein breiter Raum überlassen. Das muß man sagen, an Schönheit und Anmut der Melodien suchte jene Musik ihresgleichen. Hierzu kamen noch einige Messen aus dem Notenschätze der katholischen Hofkirche zu Dresden. Insbesondere war Karl Gottl. Reihiger (1798—1859) beliebt. Daß diese Art Kirchenmusik den Forderungen des Cäcilienvereines (gegründet 1868) nicht entsprechen konnte, liegt auf der Hand. Als nun Kaplan Adolf Brendler den Gesellenverein am Orte zu hoher Blüte gebracht hatte — es dürfte ihm wohl kaum ein Ortskind fern geblieben sein — war diesem hochmusikalischen Sohne der damals musiktrohen Stadt Ostritz sofort klar, welches prächtige Zugmittel der wohlgepflegte Chorgesang für jüngere Leute abgibt. Aber — woher das Instrument nehmen zum Einüben.

Kurz entschlossen wanderte zur Dunkelstunde der rührige Musikfreund mit dem Erbstück seines Vaters, der guten Geige, hinauf ins „Oberdorf“. Dort wohnte in seinem Hause, nahe der Eisenbahnbrücke, der in den Ruhestand gegangene, in den achtziger Jahren stehende alte Kantor Josef Stoy. Zu ihm ging der eifrige Kaplan Brendler in die Geigenstunde. Und in kurzer Zeit hatte der talentierte Schüler sich zu eigen gemacht, wessen er für die Leitung des Gesellenvereins-Chores bedurfte.

In den stillen Abendstunden des Übungstages erschollen dann die gutveranlagten Männerstimmen. Noch heute hört Schreiber dieser Zeilen den jugendlichen Einsatz eines Kyrie. Welche wundervollen Bilder himmlischen Glanzes zogen damals durch die lauschende Seele des Singejungen. Und feinfühlig wahrte dieser prächtige Herr Kaplan den Frieden auf dem Chore. Denn er hatte den

Chor nicht gegründet, um ein Konkurrenzunternehmen aufzumachen, sondern um die Gesellen an ihren Verein zu fesseln. Und für Musik haben die Schirgismwalder von jeher etwas übrig gehabt.

Aber auch in anderer Weise sorgte der treue Kaplan für die Seinen. Manchem begabten Knaben half er auf das Seminar, beziehungsweise auf das Progymnasium in Bautzen und von dort aus nach Prag auf das Priesterseminar. Es blieb nicht bei guten Ratschlägen. Er wußte Freunde für seine Unterbringungspläne zu gewinnen. Mancher dankt ihm das Glück, dem rechten Berufe durch ihn zugeführt worden zu sein. Darunter befanden sich nicht wenige Ortstöchter, die den Stand der Vollkommenheit wählten.

Die Schirgismwalder haben ihren Brendler. Adolf nicht vergessen. Es kam ihnen damals seltsam vor, als sie hörten, er wäre als Hofprediger nach Dresden gekommen. „Wir hätten ihn o na brauchen können.“ Sie haben ihn — soweit noch welche aus jener Zeit leben — bis heute noch nicht vergessen. Und als das Bennoblatt letzthin sein wohlgelungenes Bild brachte, da ging manchem, der es sah, ein tiefer Zug stiller Wehmut durch die Seele an ferne, schöne Zeiten.

Wir wollen aber nicht undankbar sein. Der Name hat gewechselt. Aber der Eifer, das Pflichtbewußtsein unter den lieben geistlichen Herren ist daselbe geblieben. Wir, die wir des seligen Kaplans Brendler gedenken, können ihm keine größere Freude machen, als wenn wir recht zu unseren lieben geistlichen Führern und Freunden halten, wie sie's auch wirklich verdienen.

Hugo Löbmann

Die Verhältnisse in Mexiko

Eine objektive protestantische Stimme

In der liberalen und sozialdemokratischen Presse wurde bekanntlich in der ersten Zeit jedweder Nachrichtenstoff über die empörende Verfolgung der katholischen Kirche in Mexiko systematisch unterdrückt. Der Hl. Vater prägte damals das treffende Wort vom „Komplotte des Schweigens“. Als die Fülle der Grausamkeiten der Kirchenfeinde in Mexiko trotz der Zensurmaßnahmen der Calles-Regierung immer mehr durchsickerten, und als die wuchtige Protestkundgebung der Kölner Katholiken spontan zu gewaltigen Einspruch-Versammlungen der Katholiken in allen deutschen Gauen führte, da bequemt sich allmählich auch die liberale und sozialdemokratische Presse zum Verlassen ihrer bisherigen Schweigepolitik. Die Nähe der Reichstagsneuwahlen tat ein übriges. In den Nachrichten und Artikeln über die Vorgänge in Mexiko jener Blätter wurden jedoch versteckte und offene Angriffe auf die katholische Kirche eingeschlochten. Die spanischen Kolonisten, welche dereinst Mexiko eroberten, wurden nur als brutegierige Menschen hingestellt. Die Missionare und besonders die katholische Kirche wurden beschuldigt, unerhörte Reichtümer an Grund und Boden aufgehäuft zu haben, ihnen sei es nicht um das Wohl des Volkes, sondern um die Ausbeutung desselben und um die persönliche Bereicherung zu tun gewesen. In der sozialdemokratischen Presse steigerte sich diese Darstellungsweise zu einer wüsten Hehe.

Just in diesen Tagen, wo die Regierungspresse des Präsidenten Calles und die kirchenfeindliche Presse der Welt bemüht sind, das Odium für die Ermordung des neuen Präsidenten Obregon der katholischen Kirche zuzuschreiben, erscheinen zwei interessante Bücher über Mexiko und seine Leidensstage. Es handelt sich um ein Geschichts- und um ein Martyrer-Buch. Das erstere trägt den Titel: Mexiko, das Land der Gegenläufe und hat einen holländischen Priester, P. Moonen C. S. S. R., zum Verfasser, das zweite Werkchen erscheint unter dem Titel: La Tragedia Mexicana: Jusqu'au sang und entstammt der Feder von Mgr. Picard und G. Honois, zwei führende Persönlichkeiten der belgischen katholischen Jugendverbände.

Die beiden Schriften haben in Belgien und in Holland bereits große Beachtung gefunden. Das angesehenere Organ der Christlich-Historischen Partei Hollands „De Nederlander“ befaßt sich auf Grund der Schrift von P. Moonen in mehreren Artikeln mit dem Kulturkampf in Mexiko und stellt dabei fest, daß es sich bei der Kirchenverfolgung dort nicht um einen Kampf gegen den Katholizismus als solchen, sondern um einen Kampf

gegen jede positive Religion überhaupt handelt. Der Verfasser kommt in diesem Zusammenhang in interessanten Darlegungen auf die so oft zu Unrecht verdächtigte spanische Kolonialpolitik, auf die Tätigkeit der Missionare und ihre Bemühungen um die soziale Förderung der unteren Volksklassen, sowie auf die großen rassenpolitischen Schwierigkeiten in Mexiko zu sprechen. Wir geben diesen Ausführungen mit um so größerer Genugtuung Raum, als sie in dem führenden Organ einer großen protestantischen Partei stehen, der Objektivität des Organs ein ehrendes Zeugnis ausstellen, ein ehrendes Zeugnis aber auch für das katholische Spanien und die Diener der katholischen Kirche und zugleich eine schlagende Zurückweisung der kirchenfeindlichen Verleumdungen und Verdächtigungen enthalten. Das genannte Blatt schreibt:

Wenn man die Schilderungen gewisser radikaler Artikelschreiber prüft, so gelangt man zu der Feststellung, daß es nachgerade Mode geworden ist, die Kolonialpolitik Spaniens als ein System der Unterdrückung und Ausbeutung der einheimischen mexikanischen Bevölkerung, insbesondere der Eingeborenen, hinzustellen als ein System, welches durch den glorreichen Befreiungskrieg von 1810—1821 zum großen Vorteil von Land und Volk beendet wurde. Diese Darstellung ist von der historischen Wahrheit weit entfernt. Es ist nicht unsere Absicht, hier die spanischen Machthaber von allen Fehlern freizusprechen, aber eine wahrheitsgemäße Betrachtung fordert ein milderer Urteil über die drei Jahrhunderte, während welchen Mexiko die schönste Perle im Besitz der Krone Spaniens bildete. Es würde zu weit führen, wenn wir den ganzen Zeitablauf ausführlich behandeln wollten, um unsere Behauptung zu beweisen. Einige unbestreitbare Tatsachen seien hier aber herausgegriffen.

Daß die Spanier bei der Eroberung Mexikos in erster Linie ausgezogen sind, um sich an den Schätzen des Landes, die sie dort vermuteten, zu bereichern, wird niemand in Abrede stellen. Wer jedoch die Kolonialgeschichte dieses Landes studiert und die alten Dokumente derjenigen gelesen hat, welche an den Eroberungen direkt beteiligt waren — wir denken hier z. B. an das manchmal gewiß naive, aber doch stets wahrhaft anmutende Tagebuch von Bernal Diaz del Castillo, eines schlichten Kapitäns aus der Armee von Cortez —, der muß bekennen, daß die spanischen Eroberer neben dem materiellen Gewinn in aller Aufrichtigkeit auch ein anderes Ziel erstrebten, ein Ziel, das in dem alten stolzen Streiter der Truppen selbst an die Spitze gestellt wurde, in dem Ruf: Por Dios infinitas almas y por el Rey infinitas tierras! (Für Gott unendlich viele Seelen, für den König unendlich viel Besitztümer!) Ihr Ziel war die Be-

Lehrung der Indianer zum Christentum. Gleich nachdem Cortez seinen Fuß auf das Land gesetzt hatte in der Nähe von Vera Cruz, folgten ihm die spanischen Missionare, die unter großen Entbehrungen und Opfern das nur teilweise unterworfen Land durchzogen und den Indianern die Lehre des Christentums predigten. Dieselben Missionare bemühten sich nicht nur um die Bekehrung der Eingeborenen, sondern sorgten auch für die materiellen Interessen der Bevölkerung. Unter dem Joch der aztekischen Herrscher und der indianischen Priesterkaste war das Los der Eingeborenen, und besonders das der vielen den Azteken unterworfenen Stämme, nichts weniger denn beneidenswert. Aber auch die vielen spanischen Abenteurer, aus welchen sich die ersten Kolonisten größtenteils zusammensetzten, sahen in den Indianern kaum etwas anderes als Sklaven. Da waren es die Missionare, welche diesen Verhältnissen ein Ende bereiteten. Vor allem Bartholomé de las Casas, welcher den Beinamen „el protector de los Indios“ (Der Vater der Indianer) trug, widmete die Arbeit seines ganzen Lebens der Verbesserung des Loses der Eingeborenen. Er gewann den König von Spanien zum Erlaß von Gesetzen, welche den Indianern alle wünschenswerten Freiheiten sicherstellten und zugleich durch Bestimmungen über die Erwerbung von Landbesitz ihren materiellen Interessen gerecht wurden. Daß diese Gesetze nicht auf dem Papier stehen geblieben, sondern auch in die Praxis umgesetzt wurden, bezeugen mexikanische Geschichtsschreiber wie Lucas Alamán, der seine Geschichte schrieb, als Mexiko bereits seine Unabhängigkeit errungen hatte, und der darum nicht mehr irgendwie unter spanischem Einfluß oder Druck stehen konnte. Obwohl also die spanische Oberherrschaft sowohl den Eingeborenen (Indianern) wie den Mestizen (Mischlingen) weit weniger Grund zur Unzufriedenheit und zu unberechtigten Klagen gegeben hat als gemeinhin behauptet wird, so muß der tiefere Grund des Aufstandes gegen Spanien in den zahlreichen Revolutionen erblickt werden, welche seit 1821, und besonders in den letzten zwanzig Jahren, das Land erschütterten.

Jede Antwort auf die Frage nach der Ursache dieser Revolutionen und Aufstände würde oberflächlich sein, welche nicht die Ergebnisse eines tieferen Studiums der Psychologie der Indianer und Mestizen, sowie der biologischen Gesetze, welchen eine gemischte Rasse wie die mexikanische unabweisbar unterworfen ist, mit in Betracht ziehen würde. Die Psyche des Indianers ist für den Europäer viel schwieriger zu ergründen als die der schwarzen oder der gelben Rasse. Von dem Regierenden trennen uns viele Jahrhunderte kultureller Entwicklung, und den Orientalen begreifen wir oft nicht, weil er sich in einen jahrhundertalten Mantel von Schweigsamkeit und Selbstbeherrschung hüllt, unter welchen er seine wirklichen Gedanken verborgen hält. Trotzdem ist aber bis zu einem gewissen Punkte die Denkweise des Regierenden und des Orientalen (der gelben Rasse) mit der europäischen gleichgeartet. Die Geisteswelt der roten Rasse, der Indianer, jedoch ist für uns noch immer ein verschlossenes Buch. Westen und Osten stehen verständnislos vor der Psyche der Azteken, der Incas, der einheimischen Bevölkerung Mexikos der heutigen und der früheren Zeit.

Die Spanier haben, geleitet von dem Grundsatz, die Indianer dem Christentum zuzuführen — in offenkundigem Gegensatz zu den Angelsachsen, welche die eingeborene Bevölkerung von Nordamerika mit Feuer und Schwert vernichtet haben — eine neue Rasse, eine Mischlingsrasse bilden wollen, von der sie hofften, daß sie schließlich die Kultur der Weißen zu der ihrigen machen würden. So sehr man diesem Gedanken Anerkennung zollen mag, seine Durchführung hat sich als Utopie erwiesen. Hunderttausende Spanier zogen in den drei Jahrhunderten nach Mexiko. Spaniens beste Söhne haben ihr Herzblut auf den mexikanischen Gefilden geopfert im Dienste der Kolonisierung dieser Besitzung. Und das klägliche Ergebnis dieser Opfer? Von den 15 Millionen Einwohnern besteht ein Drittel noch aus ungemischten Indianern, während beinahe der ganze Rest sich aus Mestizen zusammensetzt, die sowohl psychisch wie physisch natürlich den Indianern weit näher stehen als den Weißen. Angesehene Mexikaner geben dies auch glatt zu. So schreibt der bekannte Anthropologe Manuel Gamio in seinem Werke „Forjando Patria“ (Die Zusammenschweißung eines Vaterlandes) das Folgende: „Der Versuch, den Indianer von seiner vor-spanischen Kultur zu lösen, indem man ihn dem Christentum zuführt, ihn Lesen und Schreiben zu lehren und ihn wirtschaftlich zu fördern, hat sein Wesen kaum zu beeinflussen vermocht. Seele und Körper des Indianers von Mexiko sind noch unverändert vorspanisch orientiert. Der Indianer ist nur sehr schwer und sicher nicht in kurzer Zeit zu europäisieren. Wir müssen vielmehr danach streben, uns selbst als Indianer zu fühlen und eine vorübergehende Umbildung bei uns vorzunehmen, um von dieser Basis heraus eine durchgreifende Beeinflussung der Indianer zu versuchen.“

Diese Darlegungen des, wie gesagt, protestantischen holländischen Blattes gewähren einen sehr interessanten Einblick in die Triebkräfte der spanischen Kolonialpolitik, in das Leben und Wirken der katholischen Kirche und die Hemmnisse auf

Alte Sprüche: Vom Trinken

Tanzen, Kartenspiel und Wein reißt große Häuser ein.
Arbeit, Mäßigkeit und Ruh schließt dem Arzt die Türe zu.
Tanz und Gelag sind des Teufels Feiertag.

In Wein und Bier ertrinken mehr als in Wasser.

Ist der Branntwein im Manne, ist der Verstand in der Kanne.

Trink aus dem Quell! Du bleibst, Gesell,
wie er so schnell, so stark und hell.

Drei Rappen: Wein, Bier und Branntwein,
tragen viele Reiter zur Hölle hinein.

Der Trunk treibt den Verstand aus dem Kopfe,
das Geld aus der Tasche,
den Ellenbogen durch den Rock,
die Gesundheit aus dem Körper.

rassepolitischen Gebiet. Um so wirkungsvoller tritt die einseitige Schreibweise sozialdemokratischer und liberaler Blätter hervor, die im Falle Mexiko jedwede objektive Geschichtsforschung und alle Eigenarten des Landes und seiner Bewohner unbeachtet lassen, bloß um ihrer Feindschaft und ihrem Haß gegen die katholische Kirche bei der unorientierten leichtgläubigen Leserschaft die Zügel schießen lassen zu können.
J. B.

Die Sekte vom Tausendjährigen Reich

Von Amerika aus breitet sich in letzter Zeit eine neue Sekte in Europa aus, Millenaristen oder auch „Sekte vom Tausendjährigen Reich“ genannt. Der Name Millenaristen kommt vom Lateinischen millennium = Zeitraum von tausend Jahren her. Die Sekte behauptet nach ihrer Auslegung der Hl. Schrift, daß Christus bei seiner zweiten Wiederkunft als Belohnung für die Gerechten ein tausendjähriges Reich einrichten werde. Die schon seit den ersten christlichen Zeiten hier und da verbreitete Idee fand in dem amerikanischen Pastor Charles Russell einen begeisterten Anwalt. Seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts ward er für die nun bald mit einem Kranz dogmatischer Sätze umrahmte Lehre. Christi tausendjähriges Reich begann nach ihm im Jahre 1874 und endet im Jahre 2875. 40 Jahre lang hat Russell seine Ideen trotz schwerer Krankheit gepredigt. 30 000 Reden soll er gehalten, bis zu 1000 Briefe im Monat geschrieben haben. Er organisierte ein Korps von 700 Predigern. Seine Werke wurden in 35 Sprachen übersetzt und erlebten Millionenauflagen. Russell starb im Kriege (31. Oktober 1916) eines plötzlichen Todes. Sein auf 30 000 Dollar geschätztes Vermögen gab man ganz für Propagandazwecke aus. Für Russell ist Christus das erste Geschöpf Gottes und deshalb nur dem Geiste nach auferweckt worden. Der Hl. Geist ist Vater und Sohn zugleich. Die Kirche, von Christus gestiftet, ist unsichtbar. Die sichtbare Kirchenorganisation ist Erfindung des Teufels, daher fällt auch die katholische Kirche dem Spruch der Verdammnis anheim. Die menschliche Seele ist nicht unsterblich, sie wird aber auferweckt bei der zweiten Wiederkunft Christi. Dann erhalten die Gerechten tausend Jahre Belohnung, die Sünder und Ungläubigen werden verbannt. Der Klerus hat das Wesen des Christentums verdorben, aber Gott wählt selbst seine Diener. Der Millenarismus verwirft Eucharistie, Muttergottesverehrung, Ordensstand, kirchliche Tradition.

Wie kam nun die Sekte nach Europa? Die Apostel Russells bearbeiteten zuerst die Griechen Nordamerikas, die sich in einer großen seelsorglichen Verwahrlosung befanden. Bezahlte Apostel der Lehre wandten sich dann nach Europa und überschwemmten mit ihren Büchern und Lehren Ägypten, den Sudan, Konstantinopel, das griechische Festland und die Inseln, namentlich Zypern. Mit der Zahl der aus Amerika zurückkehrenden Emigranten wuchs die Zahl der Agenten des Millenarismus. Die orthodoxen Bischöfe erließen Hirtenbriefe gegen die Sekte, riefen den Staat um Hilfe an, erreichten aber nur zeitweilige Beschlagnahme der amerikanischen Werbesendungen. Unaufhörlich gewinnt die Sekte in den letzten Jahren Anhang, besonders in Thessalien. Im Jahre 1925 gab es sogar einen Millenaristenkongress zu Athen. Die Bischöfe kennzeichneten die Lehre der Sekte als religiösen Bolschewismus und als „wahre Häresie“. Obwohl die Anhänger Russells jeden Priesterstand verwerfen, haben sie doch in Anpassung an das orthodoxe Empfinden in Griechenland eine Art Priestertum eingeführt. Jeder Propagandist muß fünf Anhänger werben. Diese wählen einen Priester und einen Diakon als Lehrverkündiger, denen auch die Spendung der Tauf-, Ehe- und Beerdigungszeremonien zufällt. Man will auf diese

Weise eine Art Kirche schaffen, um die Erlaubnis der Regierung zu erreichen. Die orthodoxe Kirchenbehörde wirft der Regierung vor, daß sie die Kirche in ihrem auch national so notwendigen Kampfe nicht unterstützt, sondern sogar die Mittel zur Vermehrung der kleinen Zahl Priester verweigert, Vorbildungsanstalten unterdrückt und die

Priester im wirtschaftlichen Elend läßt, obwohl der orthodoxen Kirche jeder Schutz durch die Konstitution gewährleistet ist. Der tiefste Grund für das erstaunliche Vordringen der Sekte vom Tausendjährigen Reich in Griechenland ist der Tiefstand des religiösen Unterrichts und der Seelsorge in der griechisch-orthodoxen Kirche.

Der Deutsche Katholikentag in Magdeburg

Der Deutsche Katholikentag, der vom 5. bis 9. September in Magdeburg stattfand, ist zu einer machtvollen Kundgebung der Diaspora geworden. Am Sonntag waren gegen 40 000 katholische Männer und Frauen nach Magdeburg gekommen, die sich hier als Glieder einer großen Gemeinschaft fühlten und die noch lange von der Kraft und der Begeisterung zehren werden, die sie aus Magdeburg mitgebracht haben, vielfach in eine Umgebung, die ihrem Glaubensglück nur Verständnislosigkeit entgegenbringt.

Die Vertreter der katholischen Organisationen, die sich in Magdeburg in tagelangen ernststen Beratungen über die großen Zeitprobleme ausgesprochen haben, haben die gastliche Stadt wieder verlassen. Geblieben ist ihr Programm der „Katholischen Aktion“, das sie in Magdeburg aufgestellt und verkündet haben und das die Grundlage der Arbeit der nächsten Jahre bilden soll. Diese Katholische Aktion, so betonte Professor Dr. Donders (Münster) in der großen Schlußversammlung, soll nach dem Wunsche des Papstes „die mannigfaltig organisierte Arbeit der katholischen Laien, in innerer Abhängigkeit von der katholisch-kirchlichen Autorität, zur Verchristlichung der Gesellschaft sein“. Sie ist also ein starker Weckruf zur allseitig religiösen wie sozialen Mitarbeit aller Katholiken an den Fragen und Aufgaben des öffentlichen Lebens, damit die Kirche der Sauerteig der Gesellschaft werde.

Der Reichstagsabgeordnete Joos hat in Magdeburg über den „Dienst der Diaspora am katholischen Deutschland“ gesprochen. Er hat betont, daß Diaspora zwar Schicksal für den einzelnen bedeute, aber auch eine Berufung. Es habe seinen besonderen Grund, wenn die Diasporakatholiken auf Klarheit in den Grundsätzen drängen und auf größtmögliche Geschlossenheit aller Katholiken hinweisen, daß sie es aber nimmermehr verstehen können, wenn man sich in den Stammgebieten des deutschen Katholizismus in Streitigkeiten ergebe und die Kraft zerstäube, die wir morgen für die gesamte katholische Sache, nicht zuletzt für Recht und Freiheit der Diaspora nötig haben. Joos hat auch darauf hingewiesen, daß unsere katholischen Arbeiter den Grundstock vieler Diasporagemeinden bilden, daß sie doppelt schweres Schicksal erleiden, das der Lohnarbeit und das der Glaubensgefährdung. Joos konnte aber auch hinweisen auf eine Bewegung für die Diaspora, die vom katholischen Mutterland ausgeht, so von einer Schöpfung des Gesellenvereins in der Nähe von Köln, wo katholische Jugend um Gotteslohn für die Diaspora arbeitet, von den katholischen Arbeitervereinen Deutschlands und von den katholischen kaufmännischen Vereinen, die zum Bau zweier Kirchen in Leipzig helfen. Er bezeichnete die Diaspora als eine immerwährende Mahnung zur Selbstbesinnung im gesamten deutschen Katholizismus.

In einer großen Versammlung hat man über die Bedeutung der katholischen Presse und der katholischen Literatur überhaupt gesprochen. Die Verpflichtungen auf diesem Gebiete, die in Magdeburg erneut in den Vordergrund gerückt worden sind, richten sich ebenso stark an das katholische Mutterland wie an die Diaspora. Wie wichtig die Förderung der katholischen Presse und ihr weiterer Ausbau ist, zeigt der Widerhall, den die Magdeburger Tagung in der deutschen Presse ge-

funden hat. beziehungsweise auch zum Teil nicht gefunden hat. Ein großer Teil der Presse hat sich bemüht, dem Katholikentage gerecht zu werden. Und es sind nur wenige Außenseiter, die die Magdeburger Tagung zum Anlaß sinnloser Angriffe auf den deutschen Katholizismus genommen haben. Einen Eindruck von der Bedeutung der Magdeburger Tagung aber kann man aus der nicht-katholischen Presse kaum gewinnen. Meist ist diese Jahrestagung der deutschen Katholiken viel kürzer abgetan, als die Tagung irgendeines kleinen Verbandes. Die katholische Bevölkerung kann nur durch die katholische Tagespresse den Pulsschlag dieser großen Ereignisse des katholischen Lebens voll empfinden. Die „Sächsische Volkszeitung“ hat ausführlich über die bedeutendsten Reden und Entschlüsse des Magdeburger Katholikentages berichtet. Es kann nur immer wieder daran erinnert werden, daß es Pflicht jedes Katholiken sein müßte, sofern er nur irgend dazu wirtschaftlich in der Lage ist, die katholische Tagespresse, also hier in Sachsen die „Sächsische Volkszeitung“ zu lesen, der ja auch dieses Sonntagsblatt als Gratisbeilage angehört.

Man hat für Magdeburg eine sogenannte „kleine“ Tagung vorbereitet. Trotzdem ist diese Tagung zu einer Großtat der Diaspora geworden. In ihrem inneren Gehalte hat sie sicherlich die an sie geknüpften Erwartungen voll erfüllt: Sie hat die Möglichkeit zu intensiveren sachlichen Beratungen und zu tiefergründiger Erörterung einzelner Fragen gegeben. Sie hat aber auch in den Katholiken der sächsischen, thüringischen und brandenburgischen Diaspora das Bewußtsein enger Verbundenheit mit dem katholischen Mutterland gestärkt. Man kann sich nur freuen über den Schluß, den eine westdeutsche Zeitung aus dem Erfolge von Magdeburg zieht: daß nämlich unsere Katholikentage häufiger in der Diaspora abgehalten werden müßten. Für die nächsten beiden Jahre sind zwei kernkatholische Städte, Freiburg i. Br. und Münster i. Westf. als Tagungsorte der deutschen Katholiken bestimmt worden. In Sachsen rechnet man schon lange damit, auch einmal einen Deutschen Katholikentag zu Gast zu haben. Der Erfolg von Magdeburg dürfte sicher zur Erfüllung dieses Wunsches in den nächsten Jahren ermutigen.

Der St. Benno-Kalender 1929

wird in kurzer Zeit erscheinen. Er nimmt in diesem Jahre in besonderer Weise Bezug auf die Tausendjahrfeier der Stadt Meissen. Es darf erwartet werden, daß die sächsischen Katholiken das Erscheinen dieses altbekannten Vollkalenders unserer Diözese abwarten, ehe sie nach anderen Kalendern greifen.

Es ist der Wunsch geäußert worden, im Anhang auch eine Aufstellung derjenigen geistlichen Herren zu bringen, die aus unserer Diözese hervorgegangen sind, heute aber außerhalb des Bistums, sei es in den Missionen, in Orden oder anderswo ihr Priesteramt ausüben. Jeder, der hier mit zuverlässigen Angaben dienen kann, wird um Einsendung solcher Personalien gebeten. Insbesondere rechnen wir auf die Mitarbeit der hochwürdigen Pfarrämter. Es ist erwünscht: Name und Vorname, Geburtsort und -tag, Tag der Priesterweihe, jetzige Amtsstellung und Aufenthaltsort. Es wird gebeten, diese Zusammenstellung durch eifrige Mitarbeit zu einer möglichst vollständigen machen zu helfen.

Der Zauberer der Bahiri

Eine Erzählung aus Kamerun von Pater Johannes Emonts S. C. J.

(29. Fortsetzung)

Der Mut des Missionars belebte sich bei diesen Worten des treuen Schwarzen, der so schön seine tiefe Dankbarkeit offenbarte.

„Vielleicht werde ich gleich mit einer Bitte an euch herantreten, doch antwortet mir vorher noch auf einige Fragen! — Hat die Opferhütte immer auf der Insel des Schwarzen Wassers gestanden?“

„Solange wir uns erinnern, ja.“

„Und ist niemand anders als Dschabala dort gewesen?“

„Nein, das war immer und für jeden anderen verboten.“

„Und weshalb war es verboten?“

„Weshalb? Das wissen wir selber nicht. Es gibt in jedem Dorfe verbotene Zauberhütten, verbotene Wege, verbotene Plätze. Weshalb sie verboten sind? Entweder sind sie verzaubert, oder die Geister gehen dort um; es ist freilich auch möglich, daß der Häuptling sie verboten hat.“

„Gut, aber noch eine Frage. Ist Dschabala, der Zauberer von Bangua, mit dem Zauberer Tusa verwandt?“

„Nein.“

„Oder vielleicht befreundet?“

„Er war mit ihm befreundet, ist es aber nicht mehr.“

„Seit wann hat diese Freundschaft aufgehört?“

„Seit dem Tage, da die Schlechtigkeiten und Verbrechen Tusas bekannt geworden sind, ist Dschabala sein erbittertster Feind. Er hat laut und offen erklärt, daß er mit seinem früheren Freunde nichts mehr zu tun habe. In der großen Gerichtsversammlung, zu der man dich nicht zugezogen hat, sagte er das dem Zauberer ins Gesicht, daß er ihn hasse und seine Schandtaten verabscheue. Niemand hat sich so wie Dschabala an der Suche nach dem entflohenen Tusa beteiligt. Nein, Dschabala hat aufgehört, der Freund Tusas zu sein.“

„Sollte es nicht doch möglich sein, daß er im geheimen die Freundschaft aufrecht erhält und nur äußerlich gegen ihn auftritt, um so seinem alten Freunde desto besser helfen zu können? Einem Zauberer traue ich so etwas zu, die sind zu allen Listen und zu jedem Betrug bereit, wenn sie nur zu ihrem Ziele kommen.“

Die beiden Brüder schauten sich erstaunt an; daran hatten sie noch nicht gedacht. Nach einer Weile des Nachdenkens sagte dann Molozo:

„Nein, Weißer, das kann ich kaum glauben; denn Dschabala sprach vor der ganzen Versammlung so zornig und heftig gegen seinen früheren Freund, daß es mir unmöglich scheint, er könne nur so gesprochen haben, um uns zu täuschen. Wären ihm diese Worte nicht ernst gewesen, dann wäre er ebenso schlecht und wohl noch schlechter als Tusa.“

„Ihr habt mir vorhin versprochen, mir jeden Wunsch zu erfüllen. War euch das ernst gemeint?“

„Gewiß war es unser Ernst, oder zweifelst du daran?“

„Nein, ich weiß, daß ihr es ehrlich meint; aber vielleicht steigen Bedenken in euch auf, wenn ich jetzt mit einer Bitte an euch herantrete.“

„Welche Bitte meinst du?“

„Ich möchte wissen, ob Dschabala nicht dennoch im geheimen zum Schwarzen Wasser geht und die Insel besucht? Der größte Dienst, den ihr mir tun könntet, wäre es, wenn ihr den Weg, der von Bangua dorthin führt, scharf beobachten wolltet.“

„Gewiß, dazu sind wir bereit, Weißer. Wir kennen alle Wege dorthin.“

„Und ihr meldet mir, wenn jemand zum Schwarzen Wasser geht?“

„Ja, aber weshalb willst du das wissen?“

„Weil ich Tusa fangen will!“

„Wie? Was? Tusa fangen? Wo?“

„Auf der Insel.“

„Wer sagt dir denn, daß Tusa auf der Insel ist?“

„Niemand sagte es mir, aber ich vermute es. Als ihr kamt, ahnte ich noch nichts, aber jetzt bin ich beinahe sicher, daß er dort ist. Ihr selbst habt mich auf diesen Gedanken gebracht.“

Wir? Wir haben doch mit keinem Worte davon gesprochen, daß Tusa auf der Insel sein könnte.“

„Das ist auch nicht nötig, aber ihr habt mir vielerlei erzählt, was mir Anhaltspunkte gibt, daß Tusa dort sein Versteck hat.“

„Welche Anhaltspunkte?“

„Ihr sagtet mir, daß Dschabala der Freund Tusas gewesen ist.“

„Ja, das war er.“

„Ihr spracht davon, daß Dschabala erklärt habe, das Schwarze Wasser sei giftig, und wer sich nur in die Nähe des Sees wage und die Luft einatme, müsse sterben.“

„Ja, so ist es, aber was hat das mit Tusa zu tun?“

„Mehr, als ihr meint. Ich glaube nämlich nicht, daß ein großes Wasser über Nacht giftig wird. Ich glaube auch nicht, daß derjenige, der die Luft des Sees einatmet, stirbt, aber ich glaube, daß Dschabala seinen Freund Tusa auf der Insel verbirgt; und daß niemand ihn findet, verbreitet er das Gerücht von dem giftigen Wasser und der großen Lebensgefahr. So ist Tusa auf der Insel, ja schon in der Nähe des Schwarzen Wassers in Sicherheit und kann allnächtlich mit Dschabala die Bahiri, den Häuptling, die Bigleute und groß und klein, mit allerhand Verbrechen heimsuchen und sie in Angst und Schrecken jagen. Auf diese Weise gelingt es ihm, sie vom Weißen fernzuhalten, den sie um jeden Preis aus Buabengi vertreiben wollen. Dschabala hat dafür gesorgt, daß die falschen Gerüchte über mich ausgebreitet werden. Dschabala hat Tusa befreit. Dschabala schimpft und schilt deshalb so laut gegen Tusa, weil er so am leichtesten den Verdacht von sich abwendet, als sei er noch immer des Zauberers Freund.“

Den beiden Brüdern ging nun ein Licht auf. Sie schauten sich gegenseitig an. Molozo schlug an seine Stirne und sagte:

„Weißer, ich bewundere deinen Verstand. Niemals würde ein Schwarzer, und wenn er hundert und tausend Jahre alt würde, auf einen solchen Gedanken gekommen sein. Hätte ein anderer als du so etwas gesagt, dann würde ich ihn für verrückt halten. Aber weil du es sagst, möchte ich es beinahe glauben.“

„Also du glaubst es noch nicht ganz. Du wirst nicht mehr daran zweifeln, wenn ich dich bitte, an die Seufzerhöhle zu denken. Wie klug hatte Tusa das Geheimnis der Resang ke Bänu zu einem Schreckgespenst zu machen verstanden! Damals war es das Geheimnis der Seufzerhöhle, heute ist es das Geheimnis der Seufzerinsel. Wer sich der Resang ke Bänu nähert, der müsse sterben, so hieß es damals; wer sich der Insel und dem Schwarzen Wasser naht, der muß sterben, so heißt es jetzt. Damals schmachteten die Opfer der verbrecherischen Pläne Tusas in der Resang ke Bänu, heute werden sie auf der Insel gequält. Damals hatte Tusa an seinem Bruder Buzu einen treuen Helfer, heute ist Dschabala sein bester Freund. Daß es so ist, wird mir mit jedem Augenblick klarer. Verstehst du mich jetzt besser, Molozo? Und du, Ngemba?“

„Ja, es ist ganz genau so wie damals, Weißer, du hast recht“, sagte Ngemba. „Du hast mehr Verstand, als tausend Schwarze zusammen. Gib mir deine Hand, daß

ich sie drücke. So wahr ich lebe und so wahr ich Ngemba heiße, ich werden den Tufa fangen.“

„Das werden wir!“ sagte nun auch laut und feierlich Molozo, der ebenfalls die Hand des Missionars ergriff.

„Ich hatte nur den Wunsch ausgesprochen, ihr möchtet nachsehen, ob nicht Dschabala trotz des giftigen Schwarzen Wassers zur Insel geht, und nun wollt ihr Tufa schon fangen! Es könnte ja sein, daß ich falsch vermutet hätte.“

„Es hätte auch damals anders sein können“, entgegnete Ngemba, „und dennoch triffst du das Richtige. So wird es auch jetzt sein, ja es ist sicher so, wie du sagst. Tufa hat auf der Insel sein Versteck. Für mich und für Molozo gibt es nicht Ruh, noch Rast, bis wir den Mörder haben, der mich in die Kefang ke bānu einsperrte und fast zu Tode quälte. Nicht eher denken wir an Schlaf, an Essen und Trinken, als bis unser Todfeind gefangen und gefesselt in unserer Hand ist.“

„Und wie wollt ihr das zumege bringen? Tufa ist klug, heimtückisch, hinterlistig. Ich fürchte, daß ihr ihm in die Hände fallt, anstatt ihn zu ergreifen.“

„Das überlaß uns. Wir zwei kennen das Schwarze Wasser und die Umgebung genau. Vielleicht schon morgen, jedenfalls in einigen Tagen bringen wir den Gefangenen, den Todfeind aller Bahiri.“

Pater Breuer wollte ihnen noch Verhaltensmaßregeln mit auf den Weg geben, aber sie wollten nichts davon hören. Nach kurzem Gruß stürmten sie davon, in die dunkle Nacht hinaus.

16. Kapitel.

Auf glücklicher Fahrt.

In dem großen Walde von Bangua lagen zwei Schwarze auf der Lauer. Die nächtliche Stille wurde nur hier und da von bellenden Mandrillaffen, schwirrenden Nachtwögeln und zirpenden Insekten unterbrochen. Die Natur lag im Schlafe.

Die Sterne schimmerten friedlich droben am Himmel und spiegelten sich wider in den schwarzen Wassern des Sees, der aus den Bergwassern des Schadagebirges gespeist wurde. Schon seit Jahrhunderten spielte dieser See eine wichtige Rolle in den Märchen, Fabeln und Geschichten der umliegenden Volksstämme. Die einsame Insel in der Mitte, die mit dichtem Kolawald bestanden war, wurde die Toteninsel genannt. Nur der Zauberer von Bangua durfte sie betreten.

Nah am Ufer des Sees hörte man leise flüsternde Stimmen:

„Molozo!“

„Ngemba?“ antwortete es leise zurück.

„Wenn wir lange warten müssen, wird es uns noch recht kalt werden. Hier am Wasser ist es kühler als in unserem Dorfe. Ich wollte, sie kämen.“

„Nur Geduld, sie werden schon kommen; gleich geht der Mond auf, und nicht lange nachher muß auch der Morgen anbrechen. Lange kann es nicht mehr dauern. Es war schon spät, als wir zum Weißen kamen, und der Weg hierher ist weit. Die Nacht geht zu Ende, und dann muß es sich zeigen, ob die Vermutungen des Weißen zutreffen.“

„Ich zweifle nicht daran, Molozo. Wenn er etwas behauptet oder auch nur vermutet, dann ist es sicher so. Er ist klüger als alle Schwarzen zusammen, klüger sogar als hundert Zauberer. In einem Punkte hat er schon recht: Das Wasser und der Dunst des Wassers sind nicht giftig, wir müßten doch sonst schon tot sein.“

„Der Weiße ist ein eigenartiger Mann. Ich verstehe noch immer nicht, wie er das Geheimnis des Kebia ke Tufa durchschauen und den Tufa entlarven konnte. Wir lassen uns jahrelang von Tufa betrügen und glauben ihm aufs Wort. Der Weiße ist zwei Tage bei uns, und schon hat er den betrügerischen Zauberer in seiner eigenen Falle gefangen. Das mag verstehen, wer es kann, es geht über meinen Verstand. Und kaum hatten wir ihm von dem vergifteten Schwarzen Wasser gesprochen, da griff er unsere Worte sogleich auf und behauptete, daß

da wieder eine List der Zauberer vorliegen müsse. Wahrlich, der Weiße ist mehr als ein Mensch, er ist der Zauberer des großen Geistes, daran zweifle ich nicht mehr.“

„Ja, er ist kein gewöhnlicher Mensch, Molozo. Das habe ich zur Genüge während meiner Krankheit erfahren. Wer kann Tote zum Leben erwecken? Er hat es getan. Ulambi war tot und ich auch. Er hat uns das Leben wiedergegeben. Wäre er nicht der Mann Gottes, dann hätte er nicht so viel Liebe und Güte, dann hätte er nicht Tag und Nacht bei uns gewacht. Und wie schön ist es, wenn er betet oder wenn er vom großen Geiste spricht! Es wurde mir jedesmal warm ums Herz, und manchmal fühlte ich sogar eine Träne im Auge. Es war mir so wohl beim Weißen, daß ich nicht gern mit dir fortging, als du mich holtest. Glaube mir: Der Weiße ist gut wie die warme, liebe Sonne; Tufa ist dunkler und häßlicher als die dunkelste Nacht.“

„Du hast recht, so ist es. Seitdem ich den Weißen kennen lernte, hasse ich den Zauberer, ja es ist mir, als müßte ich alle Zauberer hassen. Sie führen uns am Gängelband unserer eigenen Dummheit. Sie betrügen uns und wissen aus unserer Dummheit ihren Nutzen zu ziehen. Wenn die Worte des Weißen sich bewahrheiten, dann ist Dschabala ein Betrüger, mögen ihn auch alle Bahiri als einen guten und edlen Mann ansehen.“

Die beiden flüsternten noch eine Weile miteinander und schwiegen dann wieder einige Augenblicke, um zu lauschen, ob noch immer niemand komme — oder ob sie vielleicht von der Insel her etwas hörten — alles blieb ruhig. Da begann Molozo von neuem:

„Jetzt ist der Mond da. Schau, jetzt können wir die Insel sehen. Ich denke, daß es nun nicht lange mehr dauert. Mir wird kalt, Ngemba, könnte ich nur etwas auf- und abgehen.“

„Still! Ich meine etwas gehört zu haben“, sagte Ngemba.

„Es war ein Tier. Jetzt ist wieder alles ruhig! — Es dauerte noch eine geraume Zeit, da hörte man deutlich menschliche Stimmen.“

„Sie kommen, Molozo!“

„Still! Keine Bewegung! Sonst bemerken sie uns!“ Die Stimmen wurden deutlicher.

„Tufa ist dabei. Hörst du sein Lachen, seine Stimme?“ flüsterte Ngemba ganz leise seinem Bruder zu.

Den beiden Lauschern schlug das Herz lauter und schneller vor Erwartung und Freude. Nun konnten sie bereits hören, was die Ankommenden erzählten:

„Dein Sohn ist uns entkommen, du entkommst uns nicht. Der Weiße wird nicht dein Retter, sondern dein Mitgefänger sein. Dann kannst du ihn und er kann dich trösten.“

Der so redete, war Tufa; laut und übermütig lachte er dazu: „Ha, ha! Der große Ketam wird Augen machen, wenn er nun auf die Toteninsel kommt. Das hättest du gestern nicht geträumt, daß du heute mein Gefangener sein würdest! Dieses Glück verdankst du ganz besonders meinem Freunde Dschabala, dem du nachher vor lauter Dank die Füße küssen kannst.“

„Es genügt mir,“ hörten die beiden Lauscher jetzt einen anderen sprechen, der ohne Zweifel Dschabala war, „wenn er mir die Hand küßt und mich freundlich lächelnd anschaut.“

„Da sind wir ja schon am See. Schau nach, Dschabala, ob das Floß noch im Versteck liegt!“

(Fortsetzung folgt.)



AKTEN-
MAPPEN
bei
ALBERT
Bautzen, am Stadttheater

Aus dem Bistum Meißen

Erfolge der Cäcilienchöre

Cäcilientagung des Bezirksverbandes Chemnitz in Freiberg

Die zweite Tagung des Cäcilien-Bezirksverbandes Chemnitz liegt nun hinter uns. In der Erinnerung aber wird diese Tagung bei allen Festteilnehmern noch lange bleiben. Ein kurzer Rückblick soll den Verlauf nochmals wachrufen.

An der Tagung nahmen nachstehend aufgeführte katholische Chorvereine teil. Chorverein Cäcilia Annaberg (Erzgeb.), Cäcilia Chemnitz, Kirchenchor Chemnitz St. Joseph, Cäcilia Freiberg (festgebender Verein), Cäcilia Limbach Sa. und Cäcilia Delsnitz (Erzgeb.), Cäcilia Hainichen war zum Fest selbst durch einige Chormitglieder vertreten. Bärenstein, Marienberg und Oberwiesenthal konnten infolge der sehr ungünstigen Verkehrsverhältnisse, sowie infolge sonstiger widriger Umstände an der diesjährigen Tagung nicht teilnehmen.

Am Vorabend des Festes kamen die Vertreter der teilnehmenden Vereine zur Erledigung des geschäftlichen Teiles der Tagung und zur Beratung für die nächste Tagung 1929 — am 15. September 1929 in Delsnitz im Erzgebirge — zusammen. Daß die Vertreterversammlung schon am Vorabend des Festes stattfand, wurde allgemein angenehm empfunden, auch für die Zukunft soll die Vertreterversammlung immer schon am Vorabend stattfinden. Dank der vorzüglichen Vorarbeiten konnten alle Punkte der Tagesordnung rasch und reibungslos zu aller Zufriedenheit erledigt werden.

Der Festtag selbst verlief programmäßig. Welche Fülle geistiger Genüsse die Tagung bieten werde, konnte niemand ahnen. Am Sonntag, den 2. September fand der erste Gottesdienst morgens 8 Uhr statt. Diesen Gottesdienst verschönte der katholische Kirchenchor St. Joseph Chemnitz unter der Leitung seines bewährten Dirigenten, Lehrer und Organisten Heinrich Kretschmer, durch herrliche vierstimmige deutsche Chöre. Introitus und Sanctus aus der deutschen Singmesse von Schubert und einige andere deutsche Chöre. Allgemein war man von dem herrlichen Gesange tief ergriffen. Der Chor hatte dazu beigetragen, die Andacht der Gläubigen zu wecken und zu vertiefen.

Im feierlichen Hochamt um 9.15 Uhr brachte der festgebende Kirchenchor Cäcilia Freiberg die Messe in hon. S. Elisabeth von Joseph Gruber zu Gehör. Die Choraleinlagen übernahmen Mitglieder des Chores Cäcilia Chemnitz. Wie schön der Choralgesang ist, wenn er richtig gesungen wird, wurde jedem der Hörer klar. Die Messe von Joseph Gruber mit all ihren Schwierigkeiten wurde vom Chor Cäcilia Freiberg unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Lehrer und Organist Fritz Kessler meisterhaft gesungen. Freiberg ist um die einzig schöne Sopran- und Altstimme zu beneiden. Die Klangfülle und der Schmelz dieser Stimmen kamen in den Solopartien sehr gut zur Geltung. Daß der Chor sein Bestes gab und leistete, wird jeder empfunden haben.

Der Festprediger Hochwürden Kaplan Bitter zog alle Zuhörer in den Bannkreis seiner herrlichen und tiefergreifenden Festpredigt. Tief schürfend beleuchtete der Festprediger die Ideale des echten katholischen Chorsängers. Nur einen Punkt seiner herrlichen Ausführungen will ich herausgreifen. Betend singen und singend beten soll der rechte Chorsänger. Er soll stets seiner hohen Aufgabe sich bewußt, sich in entsprechender seelischer und körperlicher Verfassung befinden. Jedem Festteilnehmer wird diese Festpredigt in Erinnerung bleiben. Sie kam aus dem Herzen eines gottbegnadeten Redners. Gebe Gott, daß all die gesägten Vorzüge der Cäcilianerinnen und Cäcilianer reifen und hundertfältige Frucht bringen.

Die weltliche Feier am Nachmittag im Saale des Tivoli wurde um 4 Uhr durch den Vorsitzenden der Cäcilia Freiberg, Herrn Konrad Hartmann, eröffnet. Dieser hieß alle Erschienenen mit einem herzlichen Glückauf willkommen und gab die eingegangenen Depeschen bekannt. Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Schreyber übersandte die besten Segenswünsche zum guten Gelingen und Verlauf der Tagung.

Zunächst sang die Cäcilia Delsnitz unter Leitung ihres regen und tüchtigen Chorleiters Lehrer Hübnert den vierstimmigen Chor „Maria unser Lebensstern“ von Schächl mit echt marianischer Innigkeit. Als zweiter Chor bringt Cäcilia Freiberg das fünfstimmige Tantum ergo von Anton Bruckner andachtsvoll zu Gehör. Die Komposition stellte große Anforderungen an die Stimmen. Der

Kirchenchor St. Joseph Chemnitz bringt als dritter Chor das fünfstimmige Veritas mea von Vinzenz Goller und den Chor In dulci jubilo, Weihnachtslied aus dem 14. Jahrhundert, bearbeitet von Karl Thiel, in gewohnter guter Weise zum Vortrag. Der Chor ist im glücklichen Besitze eines guten und zahlreichen Stimmenmaterials, ebenso die folgende Cäcilia Chemnitz. Unter dem Dirigentenstab ihres zielsicheren Kantors Vogt singt der Chor das fünfstimmige Gloria aus der Messe Karl Borromäus von Peter Griesbacher. An fünfter Stelle tritt der Dirigenten senior Kantor Haase (Annaberg) auf den Plan und bringt in bekannter trefflicher Weise das „Sanctus“, das „Benedictus“ und das „Gloria“ aus der Medardus-Messe von F. H. Dieterich zur Aufführung. Die wenigen Sängerinnen und Sänger entledigten sich ihrer Aufgabe ganz trefflich. Das Säuseln und das Sturmesbrausen der Erzgebirgsluft hallt wider in den frischen Kehlen der Erzgebirgler.

Die Festrede hatte in liebenswürdiger Weise Hochwürden Erzpriester Neugebauer (Chemnitz) als zweiter Vorsitzender des Diözesanverbandes übernommen. Zu Beginn macht der Festredner darauf aufmerksam, daß Chemnitz St. Johann am 30. September seine Jahrhundertfeier begeht. Gleichzeitig ladet der Redner alle Anwesenden ein, an diesem Feste teilzunehmen, da ja St. Johann die Mutterkirche aller zum Archipresbyterat Chemnitz gehörenden Pfarreien sei. In der Festrede behandelt der Redner das Thema:

„Der erzieherische Wert des Choralgesanges.“

Kurz daraus einige Leitgedanken. Der Choral der Bruder der Liturgie. Liturgie ohne Choral ist undenkbar. Der Choral erzieht zu wahrer und wirklicher Kunst. Der Choral erzieht zu heiliger Kunst. Der Choral erzieht zum katholischen Menschen. Der Choral ist Geist eines Menschen, bei dem Gott im Mittelpunkt aller Dinge steht. Der Choral ist tiefgefühlte Kunst und verzichtet auf alle Tonfärbung. Durch den Choral in seiner Schlichtheit wird auf die Erhabenheit der Liturgie hingewiesen. Durch die tiefgründigen Ausführungen des hochwürdigen Herrn Redners wurde der herrliche Choralgesang des Festgottesdienstes am Vormittag in seiner Wirkung noch nachhaltiger.

Zum Schluß des ersten Teiles der weltlichen Feier wurde der Massenchor: der 150. Psalm vierstimmig mit Klavierbegleitung von Markus Koch, von insgesamt 186 Sängern und Sängerinnen gesungen. Wichtig und ergreifend war die Wirkung.

Nach kurzer Pause begannen die Chöre wieder in derselben Reihenfolge wie im ersten Teil den Reigen gesanglicher Darbietungen. Während die Gesänge des ersten Teiles rein kirchlichen Charakter hatten, waren die Gesänge des zweiten Teiles weltlicher Art. Doch blieb trotz neckischer Gesänge der Ernst und die Weihe der Tagung gewahrt. Wie im ersten Teil entledigten sich die auftretenden Chöre ihrer Aufgabe ganz vorzüglich.

Das Schlusswort vor dem zweiten Massenchor würzte unser allseits hochverehrter Bezirksvorsitzender Kantor Jos. Vogt mit seinem unverwundlichen, aber immer feinen Humor. Kantor Vogt dankte den Freiburger Cäcilianern für die geleistete Arbeit, für alle Mühen und besonders für die liebenswürdige Ausnahme der Vertreter. Ferner dankte er allen denen, die zum Gelingen dieser schönen Tagung mit beigetragen haben. Kantor Vogt betonte, daß kein Weltzingen stattgefunden hätte, sondern nur das Darbieten einer gesanglichen Blütenauslese. Das sei die Folge der Arbeit jedes Cäcilienchores. Nicht um weltliche Anerkennung und schönen weltlichen Lohn, sondern zur höheren Ehre Gottes singen die Cäcilianer. Zum Schluß rief er allen ein herzliches Glückauf und auf gesundes Wiedersehen 1929 in Delsnitz (Erzgeb.) zu. Der Massenchor „Wanderschaft“ von Karl Friedrich Zöllner gab dem offiziellen Teile der wunderschönen Tagung einen guten Abschluß. Die Fidelitas kam nun noch zu ihrem Recht. Leider mußten viele von auswärts auf den fidelem Teil verzichten.

Cäcilianer und Cäcilianerinnen frisch auf zur Weiterarbeit und zur Vorbereitung für den 15. September 1929! Reiseparlassen anlegen und dann alle Mann hinauf ins Erzgebirge nach Delsnitz zu einem ebenso schönen und harmonischen Fest!

× Ramenz. Eines regen Zuspruches erfreute sich der am Sonntag, den 2. September, vom hiesigen Elisabethverein veranstaltete Wohltätigkeitsabend. Es war dem Präses des Vereins, Herrn Pfarrer Rade, eine Freude, auch eine größere Anzahl Gäste von auswärts begrüßen zu können: vom katholischen Frauenverein Baugen, aus den katholischen Gemeinden Bernsdorf und Pulsnitz.

Trefflich wies der ausdrucksvoll vorgetragene Prolog auf den Zweck des Abends hin: schlichte, in Liebe gebotene Vorträge entgegenzunehmen und durch freiwillige Spenden dem Verein ein umfangreiches Wohltun gegenüber Kranken und Notleidenden, vor allem zur Weihnachtszeit, zu ermöglichen. Die Vorsteherin des Vereins hatte verschiedene hilfsbereite Kräfte zur Ausgestaltung des Abends gewonnen. Einen besonderen Genuß bereiteten den Zuhörern die in bekannter Güte gebotenen Solo-Violinvorträge des Herrn Karl Chalupa, eines aus der katholischen Gemeinde stammenden, angehenden Meisters der Geige. Dankbare Aufnahme fanden ebenfalls die vierstimmigen Chöre des Kirchenchores Cäcilia und die Solo-Sopranvorträge „Wiener Lieder“. Die Darbietungen im zweiten Teile des Abends hatte der Jungfrauenverein mit heiteren Einzel- und Gesamtspielen übernommen. Jeder der Darstellerinnen verstand es, ihrem Spiele die eigene Note zu geben. Wie im Fluge schwanden bei der flotten Darbietung die Stunden. Es war wohl allen Besuchern des Abends aus dem Herzen gesprochen, als der Herr Präses die Erwartung zum Ausdruck brachte, daß auch künftig eine zahlreiche Zuhörer- und Spenderschar den Verein im Werke der Nächstenliebe unterstützen möge.

7. Bezirkstag der Südläufiger Cäcilienvereine

Von D. Seifert, Hainitz.

Spätsommerjonnenglanz lag überm Land. Des Sonntag heilige Stille stieg den Berg hinan, zog ein in Hütten und in Häuser, in Schule, Pfarrei und ins hohe Gotteshaus. Ein Festtag war es wohl? Denn von des Turmes Höhe wehte die Kirchenfahne weiß und gelb grüßend ins sonntagsstille Tal. Mag wohl recht ungeduldig der lieben Gäste harren! Erwartungsvoll schaut sie hernieder auf die Bergeslehne und die Straße, die steil hinauf sich windet zu dem Hause der Gnade. Und schau! Bald kommen sie: zu zweien, dreien, große Gruppen, dann wieder kleinere, viel hundert an der Zahl. Es treffen sich Bekannte und Verwandte und heißen herzlich sich willkommen hier im großen Kirchort Seitendorf. Cäciliasänger haben sich in diesem Jahr ihr Stelldachein hier selbst gegeben; zunächst zum

Festgottesdienst,

der pünktlich 8.30 Uhr vormittags begann. Der Kirchenchor Seitendorfs bot B. Griesbachers „Missa Admirabilis“ für gemischten Chor, Orgel und Orchester. Herr Kantor Fr. Mannheim hatte das Werk mit stichlicher Liebe und großem Fleiß einstudiert, so daß die Aufführung durchaus dem Gotteshause würdig war. Wenn man bedenkt, daß alle Musikanten auf dem Chore „Dilettanten“ (im guten Sinne) sind, so darf man ihren Leistungen die Anerkennung nicht verjagen, die sie in hohem Maße verdienen, und jeder andere Landchor könnte Seitendorf um sein Orchester fast beneiden. Ganz ähnliche liegen die Verhältnisse übrigens auch im musikalischen Schirgiswalde. Die gottesdienstliche Musik wurde noch vervollständigt durch ein a capella gesungenes „Ave Maria“ von M. Haller op. 2 und durch die mit großer Ergratheit ausgeführten liturgischen Gesänge der „Medicosa“ (besonders des Introitus). Auf der Orgel bewährte sich Herr Lehrer Stange (Seitendorf) als sicherer Begleiter. Als krönender Abschluß des Ganzen folgte die Predigt eines zur Zeit in Zittau weilenden Franziskanerpaters. Was er von hoher Kanzel uns gesagt, und wie er es gesagt, das dürfte wohl jeden, der es gehört, vor allem aber jedem Cäcilianer und Kirchenmusiker ins Herz geschrieben sein wie goldene Lettern in festen Marmorstein. „Lobet den Herrn mit Zimbeln, lobet den Herrn mit Harfen“, das war der Leitstern seiner Predigt. Kirchenmusik ist Kunst (Bekenntnis Beethovens, Goethes und des Wiener Universitätsdirektors vor Anton Bruckner) und Gottesdienst. Nach drei Gesichtspunkten waren des Predigers fesselnde Ausführungen gegliedert: 1. Ursprung der Musik, 2. Pflege der Kirchenmusik, 3. Die Kirchenmusik ist Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck. Aus der Fülle der Gedanken möchte ich die Mahnung des Redners an die Gemeindeglieder und Kirchenvorstände nicht unerwähnt lassen: der Kirchenmusik und dem Chor allzeit ein liebevolles Interesse entgegenzubringen und dieses Interesse vor allem durch Bewilligung von Spenden finanzieller Art zu bekunden; denn darin fehlt es noch gar sehr in zahlreichen Kirchengemeinden.

Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst fand eine Probe zum Massenchor und eine Ausschussübung statt, in der verschiedene geschäftliche Angelegenheiten ihre Erledigung fanden. In Dankbarkeit wurde des im vorigen Jahre von uns geschiedenen Oberlehrers Ernst (Zittau) gedacht, der jederzeit ein warmer Förderer für Cäcilias heilige Sache gewesen war. Die Wahl des Vorstandes ergab insofern kein neues Bild, als Oberlehrer E. Berger (Zittau), unser unermüdetlich tätiger 1. Vorsitzender trotz Rücktrittsabsichten die Geschäfte als solcher bis zur nächsten Vorstandssitzung (hoffentlich aber länger) weiterführen wird. Die übrigen Herren (Pfarrer E. Poffelt, Reichenau und Kantor Fr. Mannheim, Seitendorf) blieben ebenfalls ihren Ämtern treu.

Nachmittags 1.30 Uhr riefen die Glocken zur geistlichen Musikaufführung.

„Fantasie und Fuge“ von B. Rudnick, gespielt von Kantor Fr. Mannheim, leitete die Darbietungen festlich ein. Die rechte Stimmung brachte ein „Weihegesang an die heilige Cäcilia“ von H. Schildknecht op. 23, dem der erste Sang aus der „Karfreitagskantate“ von V. Goller op. 31 für gemischten Chor und Orchester folgte. Die edle Melodie (öfters allerdings an Wagners „Lannhäuser“ gemahnend) wird gewiß die Herzen vieler tief berühren, obwohl uns das Orchesterorchester anfänglich etwas matt erschienen. Ganz anderen Stil wies das Kyrie einer Festmesse H. Kochs op. 7 auf. Es trug hier und da geradezu R. Straußsches Gepräge und vermochte darum von allen Vortragskräften am meisten zu fesseln. Ich glaube, daß sich Chor und Orchester für solcherart gerichtete Musik noch etwas umstellen muß, was ihm bei dauerndem Fleiße — die Partitur ja nicht ruhen lassen! — sicher gelingen dürfte. Jedenfalls zeugte aber schon die Aufführung dieses modern empfundenen Tonstückes von Mut und Entschlossenheit, einer nicht alltäglichen Musikrichtung Geltung zu verschaffen auch in einer Umgebung, die nur allzusehr konservativer Tradition huldigt. Ein Männerquartett bot mit gutem Gelingen Fr. Schuberts „Sanctus“ aus der deutschen Singmesse. Zwei Marienlieder von Dietrich und Engelhardt zeichneten sich durch saubere Tongebung und warmes Empfinden aus. Ob der geniale Frs Schubert, mit dem vom Chor gesungenen „Tantum ergo“ einen besonders glücklichen Griff getan hat, möchte ich fast bezweifeln. Gewiß kirchlich, aber auch zeitgebunden kirchlich. — Den wohl gelungenen Leistungen des Seitendorfer Kirchenchores unter der strebsamen Führung Kantor Mannheims und seines wackeren Organisten, Lehrer Stange, lauschte eine große Zahl Gläubiger, die meines Erachtens allerdings hätte noch größer sein können. — Ein kühnlicher Spaziergang führte uns nach Hirschfelde, wo in Hennigs Gasthof

die Festversammlung.

stattfand. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der erste Vorsitzende, Oberlehrer Berger (Zittau), richtete herzliche Worte der Begrüßung an Sänger und Gäste, an Laien und Geistlichkeit. Von letzterer waren zugegen die Pfarrer Schindler (Zittau), Erzpriester Scholze (Löbau), Pfarrer Poffelt (Reichenau), Pfarrer Mott (Schirgiswalde), Pfarrer Reda (Leutersdorf), Pfarrer Grohmann (Seitendorf) und Kaplan Böhme (Ostrik). Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Schreiber schickte telegraphische Grüße. Machtvoll brauste das „Christus-König-Lied“ von D. Seifert durch den Saal, von über 200 Sängern unter Führung des Komponisten begeisterungsvoll gesungen. In warmerherziger Weise begrüßte sodann Pfarrer Grohmann (Seitendorf) die große Versammlung und dankte vor allem seinem Kantor und den Sängern für die opferreichen Mähen. Fünf Cäcilianer wurden für ihre langjährige treue Mitarbeit ausgezeichnet (Seitendorf: Schuster, Rösch; Schirgiswalde: Richter, Rafelt, Stoh; Löbau: Frau Oberlehrer Emma). In der von Pfarrer Schindler (Zittau) gehaltenen Festansprache betonte der Redner „Die Untugenden eines Cäcilianers“ und mahnte alle zu einer rechten Gewissensforschung. Falsche Grundätze (wie: „Ohne mich geht es auch“, „Der Chor gehört nicht zur Kirche“, „Der Gottesdienst beginnt erst mit dem Credo“) müssen schwinden. Kantor Mannheim (Seitendorf) brachte den Jahresbericht, der ein durchaus erfreuliches Bild zeigt, zur Verlesung. Besonderer Dank gebührt Pfarrer Grohmann, der beide Geldsammlungen an dem Festtage dem Verbands zur Verfügung gestellt hat. Auf den in den Oktobertagen stattfindenden Chorallkursus in den einzelnen Kirchengemeinden wurde von Kirchschullehrer Günther (Leutersdorf) aufmerksam gemacht. Reiche und schöne Abwechslung brachten die von den einzelnen Chören gebotenen Gesänge. Es sangen die Chöre von Leutersdorf (Fr. Günther), Zittau (E. Berger), Königshain (R. Klitt), Ostrik (Kaiser), Reichenau (F. Klitt), Löbau (B. Mannheim) und Schirgiswalde (P. Renner). Die Leistungen standen, wenn man die ländlichen Verhältnisse berücksichtigt, auf sehr beachtlicher Höhe, was man bekanntlich von ländlichen Männerchören nur selten behaupten kann. Die tiefsten Eindrücke vermittelten entschieden die Chöre von Löbau und Schirgiswalde, ersteres mit Schuberts „Heidenröslein“ und „An die Musik“, letzteres mit Jenens „Nachtlied“ und Rheinbergers „Behüt dich Gott!“

Die Tagung von Seitendorf ist nun vorüber. Daß sie fruchtbringende Arbeit geleistet hat, dürfte ohne Zweifel sein; daß sie aber auch noch darüber hinaus nachhaltig wirkte, das liegt bei den einzelnen Vereinen. Mögen sie das hohe Ziel, das ihnen der Festprediger so herrlich hehr vor unsere Seele geführt hat, nie aus dem Auge verlieren. Dann wird es gut um unsere heilige Musik und gut um Seelenheil der Gläubigen stehen!

Werben Sie für das St. Venno-Blatt durch Betätigung Ihrer Einkäufe bei den Inserenten!

Cäcilientag in Lengensfeld

Bezirksverband Zwidau.

Bereits im Mai ergingen die ersten Einladungen der Lengensfelder Cäcilia, so daß jeder Verein sich den Termin, Sonntag, den 26. August, freihalten konnte. Durch ausführliche, vorbereitende Rundfragen wurde das Interesse für die Tagung immer mehr geweckt, und als etwa eine Woche vor dem Cäcilientag das überaus reichhaltige Festprogramm einging, gab es in den einzelnen Vereinen nur noch eine Losung: Auf nach Lengensfeld!

Schon sehr zeitig mußten besonders die weit von Lengensfeld wohnenden Cäcilianer den so beliebten Sonntagschlaf abbrechen, um die ersten Züge zu erreichen. Das Opfer wurde gern gebracht, und an verschiedenen Bahnhöfen fanden sich weit mehr Sänger ein, als sich ursprünglich gemeldet hatten. Das erhöhte die freudige Stimmung der fahrenden Sänger, die vom einladenden Verein in Empfang genommen wurden. Nach kurzer Führung durch die blühenderen Straßen und blumengeschmückten Plätze Lengensfelds wurden die Gäste zum Hammerhaus geleitet, vor dem eine mit Girlanden geschmückte Ehrenpforte ein herzlich willkommen zum Cäcilientag bot. Um 10 Uhr begann in dem großen Saale des Hammer-Gasthauses, der durch liebevolle Sorgfalt der Lengensfelder Glaubensgenossen der Würde des Tages entsprechend ausgeschmückt war, das feierliche Levitenamt, das von zwei hochwürdigen Herren Patres aus Hoheneichen und Herrn Pfarrer Kirsch geleitet wurde.

Die nicht leichte Aufgabe, aus einem weltlichen Festsaale einen würdigen Altarraum zu schaffen, war in glänzender Weise gelöst. Von dem bischofsvioletten Hintergrunde hob sich der grün gedeckte Altar, sowie der silberne Aufbau mit dem überragenden Kreuzifix so leuchtend ab, daß ein Mittelpunkt für die feierliche Handlung geschaffen war, wie man ihn schöner kaum ausdenken kann. Um dem Gottesdienste die Weihe des Cäcilientages zu geben, wetteiferten die Chöre von Zwidau, Reichenbach, Crimmitschau, Lengensfeld und Aue. Sie machten ihrer Schutzpatronin, deren Bild von dem Altarraum grüßte, Ehre, indem sie andächtig zu Gottes Ehre sangen und eine feierliche Stimmung bei den zahlreich erschienenen Teilnehmern auslösten. Der Reichenbacher Chor trug die F-Dur-Messe von Hubaumer sehr schön und formvollendet vor und konnte damit ein neues Ruhmesblatt in seine Kränze flechten. Die Festpredigt hielt Pater Superior Zorell aus Hoheneichen.

Er wies in seiner Ansprache auf die hehre Aufgabe eines jeden Kirchenchores hin, die darin besteht, daß er mit seinem Gesang den feierlichen Gottesdienst verschönert. Wie groß der Einfluß eines andächtig gesungenen Gebetes ist, das von einem vom wahren Cäciliengeiste befehlten Kirchenchor vorgetragen wird, wußte er durch Beispiele aus der Missionsstätigkeit der treuen Diener unseres Heilandes zu bekräftigen. So wurden vor mehr als vierhundert Jahren in Japan Cäcilienlieder und Chorknaben zur Nichtstätte geführt, weil sie nicht aufhören wollten, ihre Psalmen und Gebete zu singen. Selbst als sie unter Qualen an den Kreuzen hingen, sangen sie zu Gottes Ehre, und als die Stimmen der führenden Mönche im Tode erstarben, fand ein Chorknabe bei der Hinrichtung den Mut, den Psalm fortzusetzen, den seine Meister nicht mehr vollenden konnten. Dieses Heldentum hatte die Zuschauer so ergriffen, daß innerhalb kurzer Zeit mehr als 300 000 Japaner sich taufen ließen. So soll auch jedes Mitglied eines Cäcilienchores die herrlichen Gesänge der Messe mit tiefer Ehrfurcht und andächtigem Sinn zu Gottes Ehre anstimmen und die Herzen der Zuhörer zu Gott erheben. Je größer die Andacht bei dem Liede, desto größer die Annäherung an Gott.

Nach dem Hochamte fand im Garten des Hammerhauses die Hauptprobe des Massenchores statt. Darauf trennte man sich, um sich für die kommenden Genüsse, die der Nachmittag versprach, durch ein gutes Mittagessen zu stärken. Mit herzlichem Dank sei der freundlichen Gastgeber gedacht, die so vielen unserer Cäcilianer die Teilnahme an dem Tage ermöglichten, indem sie diese in echt christlicher Weise zum Mittagstisch einluden.

Um 3.30 Uhr begann das große Wettgesingen im Saale des Hammer-Gasthofes. Nach einem sehr gut vorgetragenen Begrüßungsliede des Lengensfelder Chores unter Leitung des Herrn Procuristen Hantschmann, begab sich ein Chor nach dem anderen auf die festliche geschmückte Bühne und zeigte, welcher erfreulicher Fortschritt in der Zeit seit dem letzten Cäcilientage festzustellen ist.

Lehrer Albrecht, der Vorsitzende des Bezirksverbandes Zwidau, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, unter welchen schwierigen Verhältnissen ein Kirchenchor in unserer Diaspora zu arbeiten hat und wieviel höher die Leistungen zu bewerten sind. Leider mußte er uns mitteilen, daß Sr. Hochw. Herr Diözesanpräses Professor Dr. Köhler aus Bautzen die Festrede nicht halten könne, da er wegen einer Verschiebung seines Urlaubes nicht anwesend sein konnte. Hochwürden Pfarrer Kirsch aus Reichenbach vertrat ihn und seine Bereitwilligkeit löste großen Jubel aus.

Er legte als Motto seiner Rede den Spruch zugrunde: „Stimmt ein ihr Sänger, von fern und nah, wir grüßen dich, Sancta Cäcilia.“ Er gab einen kurzen Ueberblick über das Wirken der heiligen

Cäcilia, die als Patronin das Vorbild der Cäcilianer ist. Wie der Steinklopfer seine einfache Arbeit wertvoll machen kann, so kann der Sänger des Kirchenchores seine Mitwirkung für die Seele wertvoll machen und darüber hinaus für die Gemeinde, zu deren Erbauung er singt. Cäcilianer sein heißt: Fromm und pflichtgetreu handeln. Er legte den Cäcilianern Buntlichkeit ans Herz, wenn es zur Probe geht und wenn es gilt, die Pflicht des Sanges zur Ehre Gottes zu erfüllen. Nicht beim Gloria oder Credo erscheinen, sondern das Asperges zu einem kräftigen Choralgesang zu gestalten, sei Pflicht eines jeden Cäcilianers.

Ferner sei der Gesang selbstlos und ohne Neid und Eifersucht. Fleißig und lernbegierig auf den Dirigenten und die Noten zu achten, anstatt zu schwachen und zu äugen und andere zu kritisieren, gehört mit zu den selbstverständlichen Pflichten des Sängers. Doch auch fröhlich und frei soll der Gesang erklingen, wobei man sich aber immer des hehren Zweckes bewußt sein soll. Wer das Gloria und das Credo mit echter Herzensfreude singen kann, trägt einen großen Teil zum Gelingen der kirchlichen Sangeskunst bei. Den Sinn für schöne Musik und wahre Kunst zu pflegen und zu fördern, das ist echter Cäciliengeist. Zum Schluß forderte der Redner alle Cäcilianer auf, an die Arbeit in den einzelnen Gemeinden freudig heranzugehen in dem Bewußtsein: „Die reine Sangeskunst, sie ist in unsre Hand gegeben, sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich heben.“

Die Rede löste einen tobenden Beifall aus, der beste Beweis, daß der Redner in seiner frischen, humorvollen Weise gepaßt hatte.

Nach der Festrede folgte eine Reihe von heiteren und ernstlichen Einzelsvorträgen der Chöre, die in ihrer Vielseitigkeit und in Folge der freien Wahl der Lieder Bestes boten, wodurch sie alle Zuhörer erfreuten und sie die Sorgen des Alltags vergessen ließen.

Zum Schluß sprach Herr F. Dolenzky, der Geschäftsführer des katholischen Volksvereins Lengensfeld, allen, die zum Gelingen des Cäcilientages beigetragen hatten, seinen herzlichsten Dank aus. Wenn vor vier Jahren den Lengensfeldern jemand zugemutet hätte, einen Cäcilientag vorzubereiten, so würde man über ein derartiges Ansinnen den Kopf geschüttelt haben. Daß das Unternehmen gelungen ist, ist der Opferwilligkeit und der Hilfsbereitschaft der nur 200 Seelen zählenden Gemeinde Lengensfeld zu danken. Der Redner appellierte an die Sangesfreude der Jugend und forderte alle Lengensfelder auf mitzuwirken, damit der Kirchenchor von Lengensfeld einer Einladung zum nächsten Cäcilientag mit starkem Chore folgen könne.

Der Massenchor vereinigte nochmals alle Mitglieder der Kirchenchöre zu einem wuchtigen, eindrucksvollen Gesang.

Ein fröhliches Länzchen hielt die Sängerschar und die Zuhörer noch lange zusammen, und viel zu früh schlug den weiter entfernt Wohnenden die Stunde des Abschieds.

Bischofstage in Aue i. Erzgeb.

Glockenweihe und Firmung.

Endlich hat die katholische Gemeinde in Aue die Glocken für ihre schöne Kirche! Am 1. September wurden sie in feierlichem Zuge vom Güterbahnhof zur Kirche gebracht und dort am Sonntagmorgen um halb vier Uhr dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Schreiber geweiht.

Die Veranstaltungen waren von herrlichem Wetter begünstigt, so daß sich der Festzug bei starker Beteiligung entwickeln konnte. Zwei Festreiter eröffneten den Zug, es folgten Jungmänner und Kinder, letztere mit bunten Fahnen, die den Zug freudig belebten. In der Mitte des Zuges der festlich geschmückte, von Ehrenjungfrauen begleitete Wagen mit den drei blinkenden Bronzeglocken, gefolgt von Ministranten und Geistlichen im Ornat, denen sich die Männer und Frauen der Gemeinde angeschlossen. Die Teilnahme des Fürsten von Schönburg-Hartenstein, des Erbprinzen, der Erbprinzessin und der kleinen Prinzen sei anerkennend hervorgehoben. Unter den Klängen kirchlicher Weisen bewegte sich der stattliche Zug, von vielen Neugierigen bestaunt, zur Kirche, vor deren Portal er vom hochwürdigsten Herrn Bischof empfangen wurde.

Danach erfolgte die Begrüßung des Bischofs in der Kirche; die große Zahl der Erschienenen zeugte von dem großen Interesse, das gerade diesmal dem Bischofsbesuch entgegengebracht wurde. Freudig dankte der Bischof und begrüßte als Hüter des Friedens alle Mitglieder der katholischen Gemeinde und darüber hinaus alle Bewohner des Auer Bezirks, welcher Konfession sie auch angehörten; ihnen allen galt sein Gruß und der bischöfliche Segen.

Sonnabend abend begab sich der hochwürdigste Herr Bischof in Begleitung des Herrn Pfarrer Wenke nach Lauter, um Herrn Procurist Rebling das goldene Verdienstkreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“ zu überreichen, das ihm in Anerkennung seiner und seiner Gattin lebhaften Anteilnahme an allen kirchlichen Angelegen-

halten und der Fürsorge für die Bedürfnisse der Kirche und ihrer Angehörigen vom Papste verliehen worden war.

Sonntag vormittag war die Kirche gedrängt voll zum Pontifikalamt, das als erstes Meßopfer an dem neuen, über Nacht aufgestellten Hochaltar, — eine Stiftung der Mitglieder des Kirchenvorstandes —, gefeiert wurde. Der Hochaltar, in Bildern die sieben Schmerzen Mariens, der Kirchenpatronin, darstellend, sowie ein ebenfalls neuer Seitenaltar, dem heiligen Antonius geweiht, gereichen der Kirche zur Zierde und fanden allseitige Bewunderung. Froh bewegt lauschte die andächtige Menge, darunter auch Andersgläubige, den eindringlichen Worten des Herrn Bischofs, der zur Befolgung eines ernsten, den Lehren Christi angepaßten Lebensprogramms ermahnte.

Am Nachmittage fand die Glockenweihe statt, zu der sich wieder eine die Kirche füllende Zahl Gemeindeglieder und geladene Gäste eingefunden hat; unter letzteren befand sich der evangelische Gemeinde angehörige Stifter der mittleren Glocke, Herr Fabrikbesitzer Bauer (Aue), dessen verstorbener Vater, Kommerzienrat Bauer, seinerzeit das Kirchengrundstück kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten alle den inhaltvollen Zeremonien der Glockenweihe, die der hochwürdigste Herr Bischof vorher eingehend dargelegt und erläutert hatte.

Am Sonntagabend versammelten sich die Angehörigen der Gemeinde noch einmal um ihren Bischof, der an dem Gemeindeabend im Restaurant Muldental teilnahm. Lieder des Kirchenchores leiteten zu dem Vortrag des Herrn Bischofs über seine Amerikareise über, in dem er in fesselnder Weise über die politischen, sozialen und kirchlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten berichtete. Er hob besonders hervor, worin wir in Deutschland von den Amerikanern noch lernen können. Vor allem nannte er die Opferwilligkeit, die den amerikanischen Katholiken eigen ist und die sie befähigt, aus eigenen Mitteln nicht nur ihre Kirchen zu bauen, sondern auch die Geistlichen zu unterhalten, Schulen zu errichten, Lehrer zu bezahlen und darüber hinaus noch die Mittel für Krankenhäuser, Altersheime usw. aufzubringen.

Mit Dankesworten des Herrn Pfarrers Wenke an den hochwürdigsten Herrn Bischof, an die an beiden Festtagen erschienenen Herrn Erzpriester Räder (Zwickau), Prof. Mich (Graslich), Kaplan Kideritz-Hartenstein und an alle, die zum guten Verlauf der kirchlichen und weltlichen Veranstaltungen beigetragen hatten, fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. Allen Katholiken des Auer Bezirkes wird der Besuch ihres verehrten hochwürdigsten Herrn Bischofs noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Firmung in Freital

Freital, 12. September.

Der 9. September gestaltete sich zu einem selten hohen Festtage. Durfte doch die Gemeinde des ausgedehnten Pfarrbezirkes wieder seit vier Jahren den hochwürdigsten Oberhirten zur Spendung des heiligen Sakramentes der Firmung bei sich begrüßen. Im feierlichen Pontifikalamt um 9 Uhr in der herrlich geschmückten Kirche assistierten, außer dem Ortspfarrer, die hochwürdigsten Herren Mons. Manfroni und Pfarrer Bichornack mit Vater Schmidt aus Philippsdorf. Nach dem Evangelium legte der hochwürdigste Oberhirte in Mitra und Stab auf der Kanzel predigend, die Kräfte der Firmungsgnade dar, besonders auf die Stärke hinweisend, welche der Heilige Geist verleiht, um mutig und standhaft seinen heiligen Glauben zu bekennen. Nach beendeter Pontifikalamt traten unter Führung ihrer Väter gegen 70 Firmlinge zum Altar und empfingen den Heiligen Geist. — Unvergesslich wird auch der Augenblick den Gefirmten bleiben, als der Bischof, am Altare stehend, mit der die Kirche dicht füllenden Gemeinde das apostolische Glaubensbekenntnis mit Vaterunser und Begrüßet seist du Maria betete. Tedeum, dankvoll zum Himmel steigend, und sakramentalen Segen vollendeten den weisevollen Gottesdienst, den der Freitaler Kirchenchor unter Meister Scheders Leitung mit einer kunstvollen Darbietung der freudig wirkenden Goller-Messe verschönte.

Dann folgte die Vorstellung des Kirchenvorstandes und der Vereinsvorstände, mit denen der hochwürdigste Oberhirt in anregendem Gespräche längere Zeit verweilte. — Nachmittags war um 2 Uhr Prüfung der Religionskinder in der Kirche zur vollen Zufriedenheit des Bischofs.

Mit drei Kraftwagen, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt, ging es dann nach dem Kapellchen in Ripsdorf, St. Maria im Gebirge, das seinen schönsten Schmuck angetan hatte, um würdig das erste Mal nach voller Fertigstellung den Diözesanbischof zu empfangen. Mit einem Strauße dufender Rosen empfingen, trat der Bischof in die in Licht- und Blumenglanz strahlende Kapelle ein, um hier zu predigen und den Segen zu spenden. „Möge das traute Gotteshaus hier im Gebirge“ — so führte der hochwürdigste Redner aus — „ein Heiligtum sein, wohin mit Freuden die Gläu-

bigen von allen Seiten wallfahrten. Mögen sie gerade hier, wohin viele zur Gesundung des Leibes eilen, durch Maria zu Jesum geführt werden und reichste Geistesgaben erhalten!“

Nachdem bei Rittmeister Schlägel der Kaffee eingenommen war, fuhr der Bischof mit seiner Begleitung wieder nach Freital, um hier die Segens- und Dankgandacht selber zu halten. Um 7 Uhr begann dann der Festabend in den Sälen des Pfarr- und Gemeindehauses. Ein reichhaltiges Programm war zusammengestellt, um Bischof, Gemeinde und Gästen etwas Erhebendes zu bieten. Die Cäcilia eröffnete mit der Hymne von Max Stadler sehr stimmungsvoll den Abend. Begrüßungsworte des Pfarrers und des Vertreters der Vereine, H. B. Rosnig, sowie Gedichte der Kinder schlossen sich an. Bald bestieg dann der Oberhirte selbst die Bühne, um im ersten Teile seiner Rede auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und Fingerzeige zu geben, die Geistesgaben zu bewahren und in der ganzen Gemeinde, die sich so treulich durch acht tägige Abendandacht auf den Festtag vorbereitet hatte, immer die Kräfte des Heiligen Geistes lebendig zu erhalten. Ein wahres, trautes Familienleben könne sich in dem praktischen Pfarr- und Gemeindehause immer mehr entwickeln, immer fester sollen die Gemeindeglieder zusammenstehen und um den geistlichen Vater, den Seelsorger, sich zur Verteidigung ihres höchsten Gutes, des heiligen Glaubens, scharen. — Dann erzählte uns der Bischof von seinen Erfahrungen und Erlebnissen in Amerika, oft unterbrochen von Beifallskundgebungen, wenn er in launiger Weise seine Folgerungen auf unsere deutschen Verhältnisse zog und wertvolle Ratsanwendungen anknüpfte. Nachdem der stürmisch geäußerte Dank der Gemeinde verklungen war, sang die Versammlung stehend „Fest soll mein Taufbund immer stehen.“ — Im weiteren Verlaufe des Abends wurde noch ein reizendes kleines Stückchen von den beiden Schwestern Fr. A. und L. Friedrich geboten, auch brachte uns der Kinderchor prächtige Proben seiner Kunst. Dann richtete im Namen des Kirchenvorstandes Herr Direktor Friedrich Dankesworte an Bischof und alle, besonders die von weither gekommenen Pfarrgenossen. Das Schlusswort sprach der Ortspfarrer, die tiefen Eindrücke des Abends, besonders der Bischofsrede, betonend und die treue gemeinsame Arbeit am Heile der Seelen dem Oberhirten versprechend.

In seinem ganzen Verlauf, schon vom frühen Morgen an, da die wehenden Fahnen den in Dresden abgeholtten Oberhirten begrüßten, war dieser Sonntag ein reich gesegneter Tag für die eifrig strebende Freitaler Gemeinde im Plauenschen Grunde. Wieder wird neues göttliches Leben durch unsere Reihen ziehen, um uns zu festem Zusammenstehen gegen die anwachsenden Wogen des Unglaubens zu befähigen. An gutem Willen fehlt es nicht, und es ist unverkennbar, wie die Gemeinde erstarkt. Der Festtag des 9. September wird seine Wirkung nicht verfehlen.

25jähriges Pfarrer-Ortsjubiläum in Pirna

Am 9. September feierte die katholische Gemeinde zu Pirna das 25jährige Ortsjubiläum ihres Pfarrers, Hochwürden de La Salle. Der Jubilar hatte sich jede Feierlichkeit verboten. Trotzdem ließ es sich die Gemeinde nicht nehmen, ihren Seelsorger in schlichter Weise zu ehren. 1/10 Uhr versammelte sich die Gemeinde zum feierlichen Levitenamt im Gotteshause. Der Jubilar wurde von den Kirchenvorständen und den Jahnenabteilungen der Vereine von seiner Wohnung zum Gotteshause geleitet, wo ihn Erzpriester Neumann, Heidenau, und Kaplan Zeatgraf erwarteten. Die Kinder hatten bis an den Altarraum Spalier gebildet. In der Predigt kündete Erzpriester Neumann die hehre Lehre vom katholischen Priestertum. Er schilderte den Priester als Spender der göttlichen Gnaden. Wieviel Freude, wieviel bittere Stunden beschert das priesterliche Amt, das mehr als ein andres Amt seinen Träger mit steter und schwerster Verantwortung vor Gott belastet! Die Gemeinde soll durch freudige Zusammenarbeit und durch die Form ihrer Mitarbeit dem Priester Vertrauen bekunden und sein strenges Pflichtenleben froher und leichter machen. Brausender Orgelklang und herrlicher, jauchzender Sang des Chores wetteiferten, das heilige Opfer des Jubelpriesters, sein Danken und Beien mit den Segenswünschen der Gemeinde in himmlischer Harmonie vereint zum Herrn der Heerscharen emporzutragen.

Nach dem Gottesdienste fand im Pfarrhause eine schlichte Feier statt. Die Vereinsvorstände beglückwünschten den Jubilar als Vertreter der Gemeinde. Ein- und Ausklang der Feierstunde boten Darbietungen des Kirchenchores unter Leitung des Herrn Kantors Diezema. Als ältester derer, die in steter Zusammenarbeit mit dem Jubilar gestanden hatten, brachte Oberlehrer Karisch die Wünsche der Gemeinde zum Ausdruck. Der Vorsitzende des Volksvereins, Oberschretär Pau, überreichte eine Spende der Pfarrgemeinden Pirna-

Berggießhübel als Grundstock zum Bau eines Herz-Jesu-Mitares. Ein Vertreter der Heidenauer Tochtergemeinde überreichte zum gleichen Zwecke eine Spende. Einen besonderen Glückwunsch sprach der Vorsitzende des katholischen Bezirkslehrervereins, Lehrer Strobel, aus.

Im Anschluß an die Feier fanden sich die Vertreter der Gemeinde mit ihrem Pfarrer und den übrigen hochwürdigen Herren zu einem Frühstückspaulanderstündchen zusammen. Hier ergriff der Leiter der Zentrumsortsgruppe Pirna, Dr. Rudolf Karisch, das Wort, um die Wünsche der Ortsgruppe auszusprechen, der Herr Jubilar möchte wie bisher als der treue Berater des Vorstandes noch lange Jahre mitwirken. Der Redner zeigte, daß Priester und Partei zusammengehören dürfen und sollen; daß die Mitarbeit eines Priesters außerordentlichen Nutzen schafft und daß der Jubilar ein Vorbild dafür sei, wie zurückhaltend einerseits, wie gestaltet andererseits diese Mitarbeit sein muß, damit der Pfarrer im Politischen Helfer sein kann, ohne dadurch die Würde, das Vertrauen und den Erfolg des guten Seelsorgers zu gefährden.

Aus den obengenannten Ausführungen des Herrn Oberlehrers Karisch sei einiges hervorgehoben, das die reiche Tätigkeit des Jubilars kennzeichnet und ein Stück Geschichte der Pirnaer katholischen Pfarrgemeinde bietet. Die weiten Grenzen des Pfarrbezirks sind eng geworden. Der Tätigkeit des Jubilars ist es zu danken, daß Tochtergemeinden in Königstein, Heidenau, Schandau entstanden. Sein Sammeleifer trug reichen Erfolg: Das Marienkirchlein zu Königstein konnte gebaut werden, und in Berggießhübel erstand eine schmucke Kapelle. In Gottleuba und Lohmen blühten Missionsstationen auf. Wer kennt nicht seine eifrige Fürsorge, als es galt, die Mittel für die Erneuerung unsrer St. Kunigund-Kirche aufzubringen! Warm fördert er das Werk der Wiederbeschaffung der im Kriege geopfertten Glocken und die Anlage einer guten Kirchenheizung und Beleuchtung. Das schmucke Kripplein unter der Kanzel, der herrliche Kreuzweg an den Wänden sind die Früchte seines Strebens. In der Gemeinde blühte unter der Führung des Pfarrers ein reiches Vereinsleben auf: der St. Elisabethverein, der Annaberein, die beiden Jugendvereine, das Kreuzbündnis, der Dritte Orden des hl. Franziskus und der Arbeiterverein danken ihm ihre Gründung. Sein

Bereinsnachrichten

Dresden-Löbtau. St. Antonius-Gemeinde. Am 17. September abends 8.30 Uhr im Drei-Kaiser-Hof Schubert-Abend.

Dresden. Dramatischer Klub Teutonia. Sonntag, 16. September, 18 Uhr 34. Sittungsfest im Kolpinghaus.

Dresden. Donnerstag, 20. September, 8 Uhr abends im Saale der Kaufmannschaft, Ost-Allee: Vortrag Hochw. P. Georg von Sachsen über „Persönlichkeitsentwicklung und Persönlichkeitsvollendung“.

Dresden-Neustadt. Volksverein für das kath. Deutschland. Vortragabend im Oktober: 2. und 4. 10. 8 Uhr abends im Ballhausjale, Bauhener Straße, Vortrag Hochw. P. Fritscher, Zwickau

Einfluß führte zum Zusammenschluß aller bestehenden Vereine im katholischen Volksverein. Zwei persönliche Eigenschaften mögen noch besondere Erwähnung finden. Er ist ein treuer Freund und Helfer der Armen. Viel Not hat er gelindert, nicht nur durch seinen Sammeleifer, sondern durch große persönliche Opfer. In seiner politischen Haltung wird deutlich offenbar die große Sorge um das seelische und materielle Schicksal des Proletariats. Ueberaus groß ist seine Liebe zu den Kindern. Er eifert mit gutem Priester- und Lehrerherzen dem göttlichen Kinderfreunde nach. Schließlich möge noch besonders darauf hingewiesen werden, wie er auch als treuer Freund der katholischen Presse auf die Verbreitung unsrer Sächsischen Volkszeitung und des St. Bennoblattes bedacht ist.

Die Pirnaer Gemeinde ist durch sein und seiner geistlichen Helfer Wirken zu einer eifrigen Schar geworden, die im Dienste des Heilandes, im Empfang seiner hl. Kommunion wetteifert. Frohgestimmt vereint sie ihre Gebete dankend und bittend mit den seinigen. Te Deum laudamus. Dr. Kr.

Verantwortlich für den Textteil: Dr. M. Domschke, Dresden;

für den Anzeigenteil: M. Lenz, Dresden;

Druck: Germania, K.G. für Verlag und Druckerei, Filiale Dresden-K. 1, Poststraße 17

1110

Wir empfehlen preiswert und in allen Größen auch für starke Damen

Pelzmäntel
Pelzbesetzte Mäntel
Sealplüsch-Mäntel
Wintermäntel ohne Pelz
Warme Reisemäntel
Gummimäntel
Tanzkleider / Abendkleider
Nachmittags-
und Gesellschaftskleider
Weißseidene Brautkleider
Wollene Kleider
Spezialabteilung
für Trauerkleidung
Schwestern-Mäntel

Gebr. Hirschfeld

Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion
Leipzig, Petersstraße 40/42



Traugott Behr, Chemnitz

Inh.: Emil Franz

Zwickauer Straße 44, Eingang Reichsstraße
empfehlte sich den Chemnitzer Haushaltungen
zur Lieferung von **Briketts, Kohlen u. Koks**
unter günstigen Bedingungen

Tel. 30113

WERKSTÄTTE N

für

feine Maßschneiderei

in

Herren-Moden

Damen-Moden

Joh. Gojowy
Schneidermeister

Maria Gojowy
Schneidermeisterin

Dresden - A. 1, Reinhardstr. 7, Ruf (10898)

Leipzig: Petersstr. 48
Hainstraße 5
Grimm-Str. 16
Chemnitz: Johannispl. 3
Dresden: Prager Str. 24



Das
führende
Schuhhaus
Sachsens

Nordheimer

Kirchennachrichten des Bistums Meißen

(Dresden und Umgegend, Lausitz)

Liturgischer Kalender

Im eucharistischen Mahle weist Jesus uns den Weg zur Ueberwindung des falschen Weltgeistes, der gleichwie Wasserjucht die Lebenskraft der gesunden Seele zerstört. Nur dem Demütigen erschließt sich die Weltaufgabe im Weltopfer der Eucharistie.

16. September: Sonntag n. Pfingsten — grün — 2. Dr. St. Kornelius, Papst, u. St. Cyprian, Bischof, Martyrer — 3. Dr. St. Euphemia u. Gefährten, Martyrer — Präfation v. d. hl. Dreifaltigkeit.
17. September: Montag: Wundmale d. hl. Franziskus — weiß — 2. Dr. St. Lambert, Martyrer — 3. Dr. St. Otto, Bekenner.
18. September: Dienstag: St. Joseph Cupertino, Bekenner.
19. September: Mittwoch: Quatembermittwoch — St. Januarius u. Gefährten, Martyrer — rot — 2. Dr. u. letztes Evgl. v. Quatember oder: Messe v. Quatember — violett — kein Gloria u. Credo — 2. Dr. St. Januarius u. Gefährten Quatemberfasten.
20. September: Donnerstag: St. Eustachius u. Gefährten, Martyrer — rot — 2. Dr. u. letztes Evgl. Vigil des hl. Apostels Matthäus — oder: Messe der Vigil — violett — kein Gloria u. Credo — 2. Dr. St. Eustachius u. Gefährten — Präfation wie gewöhnlich.
21. September: Freitag: Quatember — St. Matthäus, Apostel u. Evangelist — rot — 2. Dr. u. letztes Evgl. v. Quatember — Credo — Präf. d. Apostel — keine Quatembermesse — Quatemberfasten.
22. September: Samstag: Quatember — St. Thomas v. Villanova, Bischof u. Bekenner — weiß — 2. Dr. u. letztes Evgl. v. Quatember — 3. Dr. St. Mauritius u. Gefährten, Martyrer — oder: Messe v. Quatember — violett — kein Gloria u. Credo — 2. Dr. St. Thomas v. Villanova — 3. Dr. St. Mauritius u. Gefährten — Präfation wie gewöhnlich.

Sechzehnter Sonntag nach Pfingsten

Dresden-N. (Katholische Hof- und Propsteikirche, Fernsprecher 27 815). Sonn- und Feiertags hl. Messe 5, 6 und 7 Uhr (Kommunionmesse), 8, 8.45 Schulmesse, 10, 11 Hochamt, Predigt 6.30 und 10.30 Uhr Abendandachten mit Predigt und Segen vom 1. Mai bis 30. September abends 7 Uhr, vom 1. Oktober bis 30. April abends 6 Uhr. — Wochentags: hl. Messen 6, 7, 7.30 und 9 Uhr. — An den Vortagen von Sonn- und Feiertagen Beichtgelegenheit nachmittags von 5.30 bis 7.30 Uhr und an diesen selbst von früh 6 Uhr an.

Dresden-N. (Josephinenstiftskirche, Or. Blauensche Str. 18). Sonn- und feiertags 7 und 7.45 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Hochamt, abends 8 Uhr Christenlehre oder Predigt und Segen. — Wochentags: 7 Uhr hl. Messe. — Beichtgelegenheit: Sonnabend und am Vorabend von Feiertagen von 4 Uhr nachmittags und an Sonn- und Feiertagen früh.

Dresden-Friedrichstadt (St. Michael Friedrichstraße 50). Wegen Malerei der Kirche Gottesdienst in der Pfarrhaus-Kapelle: 8 Uhr Predigt u. hl. Messe mit Litanei. — An Wochentagen 7 Uhr hl. Messe.

Dresden-Johannstadt (Herz-Jesu-Kirche, Vordbergstraße) 6 und 7.30 Uhr heilige Messe, 9.30 Uhr Predigt und Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr Schulgottesdienst abends 7.30 Uhr Andacht.

Dresden-Neustadt (St. Franziskus Pav., Albertplatz 2) An Sonn- und Feiertagen 6 und 7.30 Uhr Messen, 9.30 Uhr Predigt und Hochamt, 11.15 Uhr Spätmesse mit Ansprache, 19.30 Uhr Segensandacht. — An Werktagen täglich 7 Uhr Messe. Beicht-

gelegenheit: Jeden Sonnabend 18 bis 20 Uhr, Sonntag von 5.30 Uhr an und täglich vor der Messe.

Dresden-N. (St. Josef, Dresden-N. 22, Rehefelder Straße 59, Pfarramt Rehefelder Straße 94, Fernsprecher 50 972). Sonnabends 18 bis 20 Uhr Beichte, Sonntags ab 6 Uhr Beichte, 6.15 Uhr hl. Kommunion, 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, 9 Uhr Hochamt, Predigt und Segen. Montag Schulmesse 8 Uhr, Freitag 7.30 Uhr, sonst werktags heilige Messe 7 Uhr.

Dresden-N. (Katholische Garnisonkirche). Jeden Sonntag ab 7.30 Uhr Gelegenheit zur heiligen Beichte und Kommunion, 9 Uhr heilige Messe mit Predigt, 3 Uhr Andacht. Wochentags 7.15 Uhr heilige Messe.

St.-Benno-Stift (Schönigstraße 2/4). Nur an Wochentagen früh 7 Uhr heilige Messe.

Dresden-Plauen (St. Paulus-Kirche, Bernhardtstraße 42). Sonntags 7 und 9.30 Uhr hl. Messen. Beichtgelegenheit Sonnabends von 3 Uhr ab. An Sonntagen 15 Uhr Andacht.

Dresden-Lößlau (St. Antoniuskirche, Bünaufstraße 10, Fernruf 18021). Sonntags 7 Uhr Austeilung der heiligen Kommunion, 8 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr Singmesse mit Ansprache, 3 Uhr Taufen, 7 Uhr Abendandacht. Werktags 6.30 Uhr heilige Messe (Freitag 7.20 Uhr Schulmesse). Beichtgelegenheit: Jeden Sonnabend 6 bis 8 Uhr, Sonntag früh 7 bis 8 Uhr und 9.30 bis 10 Uhr.

Dresden-Cotta. Sonntag, 16. September: 7.30 Uhr heilige Messe mit gemeinsamer Kommunion der Marianischen Jungfrauenkongregation, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 2.30 Uhr Kongregationsandacht mit Ansprache.

Dresden-Striesen (Marienkapelle). Sonntags heilige Messe um 7 und 9 Uhr; nachmittags 3 Uhr heiliger Segen. Werktags heilige Messe um 7 Uhr. Dienstags und Freitags 7.15. Beichtgelegenheit von 5 bis 7 Uhr.

Dresden-Strehlen (Turnhalle, Rodtzer Straße 19). Sonn- und feiertags 7.30 Uhr Messe mit Predigt; 9.30 Hochamt mit Predigt. — Beichtgelegenheit vor jedem Gottesdienst.

Dresden-Zschachwitz. Sonntags: 7.30 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt mit Predigt und Segensandacht. Wochentags 7 Uhr, Mittwochs 8 Uhr.

Goppeln bei Dresden. Sonntag um 8 Uhr Amt mit Predigt. Abends 6.30 Uhr Segensandacht.

Pillnitz (Schloßkapelle). 9.15 hl. Messe mit Predigt. Vorher Beichtgelegenheit.

Kloster. Sonn- und feiertags 9 Uhr Gottesdienst im Heim der Clarissenschwestern (Königsbrüder Straße 26). Wochentags 6.30 Uhr heilige Messe ebendasselbst.

Weißer Hirsch (Gasthaus „Weißer Adler“). Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat vormittags 9.30 Uhr Predigt und heilige Messe, zuvor Gelegenheit zur heiligen Beichte.

Moritzburg (Schloßkapelle). Sonntag, 16. September: Früh 10 Uhr heilige Messe, vorher Beichtgelegenheit.

Köthenerbroda (Christ-König-Kapelle, Dorfstraße 11, Fernsprecher 1046). Jeden Sonntag früh 7.30 Uhr erste heilige Messe, 9.30 Uhr zweite heilige Messe, nachmittags 2.30 Uhr Segensandacht. Wochentags täglich früh 8 Uhr heilige Messe; jeden Freitag abends 7.30 Uhr Segensandacht. Beichtgelegenheit vor jeder heiligen Messe und jeden Sonnabend nachmittags ab 6 Uhr.

Bad Schandau. Sonntag, 16. September: 9.30 Uhr Predigt, Hochamt, Segensandacht.

Bauzen (Domkirche). Früh 5.45 hl. Messe, vorm. 9 Hochamt u. deutsche Predigt, nachm. 2 Beiperandacht. — Beichtgelegenheit Sonnabend abends von 6—7 u. von 7.30 an; Sonntag früh von 5.15. — Wochentags hl. Messe 5.30 u. 9.

Bauzen (Liebfrauenkirche). Samstag 6 Uhr Beichte, Sonntag 7.30 Uhr heilige Messe, 9 Uhr Hochamt, 11 Uhr Schulgottesdienst, 1 Uhr mendische Beiper, 7 Uhr Christenlehre, Segen. Wochentagsmessen Montag 7 Uhr, sonst 6 Uhr. — Kapelle der Franziskanerinnen: Sonntag 8 Uhr heilige Messe, abends 6 Uhr Segen. Täglich 7 Uhr heilige Messe, Dienstag 6 Uhr.

Bischofswerda. Sonntags von 6 Uhr an Beichtgelegenheit am 1., 2. und 4. Monatssonntag, von 7 Uhr an Beichtgelegenheit am 3. Monatssonntag u. am 5. An allen Sonnabenden abends 7—8 Uhr Beichtgelegenheit. Sonntags um 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2.30 Uhr Segensandacht. In der Woche hl. Messe um 6. Mittwoch abend 4 Uhr Kirchenchor.

Berggießhübel. (Katholische Kapelle.) Jeden 3. Sonntag im Monat 9 Uhr Hochamt mit Predigt, vorher Beichtgelegenheit.

Coswig (Kreuzkirche, Albertstraße 18). Sonntag: 7.30 Uhr: Kommunionfeier, 9 Uhr: Hochamt und Predigt, 18 Uhr: Andacht u. i. Segen, jeden 2. Monatssonntag hl. Messe und Predigt um 10.30 Uhr. Wochentags: hl. Messe um 8 Uhr; Donnerstag um 9 Uhr auf Schloß Schwarzenberg.

Freital-Deuben (Johannisstr. 2). Jeden Sonn- und Feiertag 9 Uhr Hochamt und Predigt, jeden 2., 4. und 5. Sonntag im Monat auch 7 Uhr hl. Messe; jeden 1. Sonntag im Monat Gottesdienst in Wilsdruff (9 Uhr Schloß).

Gaugitz (Schloßkapelle). Sonn- u. Feiertags: 8.15 gesungene hl. Messe oder Hochamt, abends 7 Segensandacht. — Wochentags: 8.15 hl. Messe, 7 Abendandacht. Stets Gelegenheit zu beichten und zu kommunizieren.

Großenhain. Sonntag, 16. September: 6 Uhr Kommunion, 10 Uhr Predigt, heilige Messe.

Gröbitz. Sonntag, 16. September: 10.30 Uhr Predigt, heilige Messe.

Großschönau. Sonn- und festtags 8.45 Uhr Gottesdienst, 7 Uhr Segensandacht. Wochentags hl. Messe je nach Schulunterrichtsbeginn 6.15, 7.15 oder 8 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte jeden Sonnabend abends von 7 bis 8 Uhr und an Sonn- und Festtagen früh 7.30 bis 8.45 Uhr.

Hainitz (Post und Bahn: Großpostw. Fernruf: Großpostw. 15, Girokonto Großpostw. 423, Postcheckkonto Dresden 113 171). Jeden Sonntag früh 7 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt vorm 1 Uhr lateinische Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Nachmittagsandacht, Wochentags hl. Messe früh 6.30 Uhr. Beichtgelegenheit Sonnabend abends 6—7 und Sonntag früh von 6.30 Uhr an.

Heidenau (St. Georgsgemeindehaus, Fröbelstr. 5, am Bahnhof Heidenau Haltepunkt, Fernruf 2923). Sonntags 7.30 Uhr Chormesse, 9 Uhr Hochamt, 2.30 Uhr nachm. Andacht. — Wochentags 7.15 Uhr hl. Messe, in den Ferien 8 Uhr. Mittwoch 7.15 Uhr Abendandacht.

Hellerau, Kapelle des Landheims (Bildungsanstalt). Sonntag 9 Uhr heilige Messe mit Predigt, 20 Uhr Andacht mit Predigt und Segen. Wochentags 8 Uhr heilige Messe (außer Montag). Änderungen werden jeweils durch Anschlag an der Kapelle bekanntgegeben.

Hirschfeld. Sonntag, 16. September: 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt und Predigt.

Hohnstein (Burgkapelle). Sonntag, 16. September: 6.30 Uhr Beichte, 7 Uhr Predigt und heilige Messe.

Kipsdorf. Jeden 1. Donnerstag und jeden 3. Sonntag im Monat 9 Uhr Gottesdienst (im Sommer nach Ankunft des Sonntagsszugs).

Königsbrück (Pfarrkirche zum heiligen Kreuz, Nähe des Bahnhofes). An Sonn- und Feiertagen 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt. An Wochentagen 7 Uhr heilige Messe. Am dritten Sonntag im Monat außerdem Missionsgottesdienst in Ottendorf-Okrilla Gasthaus zum goldenen Ring.

Kamenz. Sonn- und Feiertags 6.30 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht. Beichtgelegenheit Sonnabend 4.30—6 und 7—8 Uhr, Sonntag früh von 6 Uhr an, wochentags vor jeder hl. Messe.

Königstein (Marienkirche). Vorm. 7 Uhr Kommunionfeier, 9 Uhr Predigt und hl. Messe mit Segen, nachm. 2 Uhr Segensandacht. — An den Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr.

Leutersdorf. An Sonn- und Festtagen Gottesdienst vorm. 9 Uhr und nachm. 2 Uhr Segensandacht. An Wochentagen heilige Messe 6.30 Uhr.

Pöbau (Pfarramt: Moltkestraße 6, Fernruf 2836). An Sonn- und Festtagen 8 hl. Beichte, 7 hl. Messe (am 1. Monatssonntage mit Herz-Jesu-Predigt und nachm. 3.30 Kongregationsandacht), vorm. 9 Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Segensandacht. An Wochentagen hl. Messe im Sommer 8.15, im Winter 7 Uhr. Beichtgelegenheit vor jeder hl. Messe. Monatlich einmal hl. Messe und Predigt in der Landesheilanstalt Großschweidnitz.

Reichen (Fernsprecher 1622). Sonn- und Feiertags 6 Uhr Beichte, 7 Uhr heilige Messe und Predigt, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 7 Uhr abends Andacht. An Wochentagen heilige Messe 6 und 6.30 Uhr, Mittwoch und Samstag 6.30 und 8 Uhr. Vor Sonn- und Feiertagen und Herz-Jesu-Freitagen abends 7 bis 8 Uhr Beichtgelegenheit.

Retrand. Sonntag, 16. September: 8 Uhr Predigt, heilige Messe.

Röhritz. Sonntag, 16. September (Kirchweihfest): 5.45 Uhr heilige Messe, 6.15 Uhr heilige Messe mit Ansprache und Jungfrauenkommunion, 7.45 Uhr Schulmesse mit Altarrede, 9 Uhr Lebitenamt und Predigt, 2 Uhr feierliche Vesper. Montag, 17. September: 9 Uhr Requiem für die Verstorbenen der Pfarrgemeinde. — Wochentags 6 und 9 Uhr heilige Messe.

Ottendorf-Okrilla (Gasthaus zum goldenen Ring). Am dritten Sonntag im Monat Missionsgottesdienst.

Oberbärenburg bei Kipsdorf. (Kath. Kapelle.) Bis auf weiteres jeden Sonn- und Feiertag um 9.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Pirna. An allen Sonn- und Feiertagen: 6.30 hl. Beichte, 7 hl. Kommunion, 8 Kindergottesdienst mit Altarrede, 9.30 Uhr Vesper, Predigt und Hochamt, nachm. 2 Segensandacht (an den Wochenfeiertagen aber abends 7 Andacht), nachm. 2.30 Taufen. Jeden 1. Sonntag im Monat früh 8—11 Aushebung des Allerheiligsten. — Wochentags früh 6.15 u. 7 hl. Messe, Freitags abends 7 Segensandacht. Sonnabend nachm. von 5.30 an hl. Beichte. Auf Wunsch vor und nach jeder hl. Messe hl. Beichte.

Radeberg. Sonntag, 16. September: 7 Uhr heilige Messe, Predigt, 9 Uhr Vesper, liturgisches Amt, Predigt, 2.30 Uhr Segen.

Radeberg (Amtsh. Bauern). Sonn- und Feiertags: M. 5.30, B. 5.30, S. 8, Pr. 8.45 (wendische), (deutsche jeden ersten Sonntag im Monat 7.30, vor dem S.), S. S. 2 (wendisch). — Wochentags: M. 6. Sonnabends B. früh 5.30, M. 6, B. (abends) 7.

Radeberg (Hauskapelle des Maltejerkrankenhauses). Sonn- und feiertags 6 Uhr heilige Messe mit Ansprache, 2 Uhr Segensandacht. Wochentags heilige Messe im Sommer um 6, im Winter 6.30 Uhr, danach Donnerstags Schulmesse. An den Herz-Jesu-Freitagen Aushebung des Allerheiligsten. Abendandachten an den Freitagen der Fastenzeit, den Wochentagen der Monate Mai und Oktober, während der Fronleichnamsoctav, am Herz-Jesu-Fest und zum Jahreschluß. 13stündiges Gebet am zweiten Fastensonntag, am Pfingstmontag und am Kapellenfest (4. Oktober). Stets Beichte.

Riesa (St. Barbara, Lessingstraße 9, Fernruf 242.) 7.30 Uhr heilige Messe mit Altarrede, 9 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen, 11.15 Uhr hl. Messe mit Ansprache. Wochentags hl. Messen 7.15 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit: Sonnabend von 4—9 Uhr, Sonntag von 6.30 Uhr an.

Rothschönberg (Deutschenbora), Schloßkapelle. Sonntags 9.30 hl. Messe mit Ansprache und sakramentalem Segen. — Wochentags 8.15 hl. Messe.

Reichenau i. Sa. 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Segensandacht.

Wichtig für alle Pfarrämter!

Formulare, betreffend

Unterrichtsbefreiung

Preis je Stück 2 Pf.

Taufmeldezettel

je Stück 5 Pf.

erhältlich bei der

Germania, A.-G. für Verlag und Druckerei, Fil. Dresden, Polierstr. 17

Seitendorf. Sonntag, 16. September: 6 Uhr Messe, 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Vesper.

Schirgiswalde. Im Sommer: An Sonn- und Festtagen früh 6 Uhr heilige Messe mit Standeskommunion, 7 Uhr Frühmesse, 8.15 Uhr Schulmesse, 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. An Wochentagen früh 6, 6.30, 7.15 Uhr heilige Messe. Beichtgelegenheit Sonnabend von 5.30 Uhr nachmittags, Sonntag früh von 6 Uhr an.

Sebnitz. An allen Sonn- und Festtagen Frühmesse um 7 Uhr, mit Ausnahme des 2. Sonntags im Monat und des 2. Feiertages an Hochfesten, an denen Gottesdienst in Neustadt 7.30 Uhr ist. Am 1. Sonntag vormittags um 9.30 Uhr Singmesse mit Predigt, am 2. Monatssonntag um 10 Uhr Singmesse mit Predigt, sonst ist vormittags um 9 Uhr Hochamt mit Predigt. — An Wochentagen heilige Messe um 6 Uhr, Dienstag um 9 Uhr, Freitag 7.30 Uhr.

Wittchen (St. Barbara-Kapelle, ehemalige Brauerei des Rittergutes). Jeden ersten u. dritten Sonntag im Monat vorm. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt und Auspendung der hl. Kommunion. Von 3.30 Uhr an Gelegenheit zu hl. Beichte.

Zittau. Jeden Sonn- und Feiertag 6 Uhr hl. Messe, 7.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.15 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr Schulgottesdienst mit Exhortation, abends 7.30 Uhr Andacht. Wochentags hl. Messe um 6 und 8 Uhr. hl. Beichte jeden Sonnabend nachm. 5—8.15 und Sonntags früh 6—8.30 Uhr, sowie wochentags vor den hl. Messen.



Stand-uhren

auf
Teilzahlung
oder
Miete

Bernhard Buhr
Dresden
Pillnitzer Straße 62

Verlag der Germania A.-G., Berlin

LIBELLUS

missarum persolvendarum

100 Seiten 8°, gebunden Mk. 1.20

Der Praxis entsprechende Rubriken, weißes holzfreies Papier, dauerhafter Einband mit Pressung in Goldfolle, bequemes Taschenformat u. billiger Preis sind die anerkannten Vorzüge unseres Meßstipendiumbüchleins.

Der hochw. Geistlichkeit für den täglichen Gebrauch bestens empfohlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Buchhandlung der Germania Akt.-Ges., Berlin C 2, Stralauer Straße 25

URBAS PIANOS



QUALITÄTSMARKE
GÜNSTIGE PREISE UND
ZAHLUNGSBEDINGUNGEN

JOHANN URBAS
PIANOFORTE-FABRIK
DRESDEN, FREIBERGERSTR. 75

Stellenvermittlung des Diözesanverb. der kath. Jungfrauenvereinigungen

Sitz Bauhen, Bahnhofstraße 4

- Offene Stellen**
1. Zum 15. 9. nach Dresden ehrlich. tücht. Alleinmädchen, perf. in bürgerl. Küche.
 2. Erf. faub. Mädch., nicht unter 20 Jahren, mit Kenntn. im Kochen, Plätten u. famil. Hausarbeiten zum baldigen Antritt gesucht.
 3. Für Hotel in Dresden faub. zuverl. Zimmermädchen, 25 - 35 J.
 4. Nach Leipzig tücht. Alleinmädchen gesucht. Kochkenntn. erwünscht. Schieferin wird bevorzugt.
 5. Kinderliebe, tücht. Alleinmädchen v. Leipz. in mehrere Famil. gef.
 6. Für Pens. fleißiges Hausmädchen unt. 20 J.
 7. In Päderei wird faub. 18 j. Hausm. gef.
 8. Zu 2 Buben wird Kindergärt. od. Fräul. mit fröhl. Wesen, streng solid, gesucht.
- Stellengefuche**
9. 53 j. Haushälterin, m. Wirtsch.-Führ. voll. vertr. in frauenl. Haush.
 10. 21 j. Mädch., noch nicht in Stellung gewesen, sucht Stellung.
 11. 16 j. Mädch., Fürs.-Bögl., als Haus- oder Küchenmädchen.
 12. Wirtsch., langj. in fejn. Haus tät., 45 Jahr., sucht Stellung in kath. Haus, am liebst. Pfarrhaus.
 13. 26 j. geb. Fräul., im Haush. bew., wünscht Stellung als Stütze.
- Werbungen sind unter Angabe der obigen Zählnummer an **Frl. Margarete Dilger, Bauhen, Bahnhofstraße 4.** zu richten.

AUGUST POSSELT. G. M. B. H.
OSTRITZ, Am Bahnhof

Landwirtschaftliche Produkte
Kohlen-, Brikett- und Holzhandlung
Fernsprecher: Amt Ostritz Nr. 551, 552

Kaiser-Natron

ist verfeinert, besonders milde im Geschmack und sehr bekömmlich. Bestes Magensalz gegen Sodbrennen, Magensäure etc.. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. **Rezepte gratis.**
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (3-54)

Herforder Glockenläutesmaschinen

"VOCO"



Seit zwanzig Jahren bewährt, läuten in über 2000 Kirchen mehr als 6000 Glocken

Fordern Sie kostenlose Drucksachen Nr. 530

Herforder Elektrizitäts-Werke
Bokelmann & Kuhlo
Herford

Vertretung für das ehemalige Königreich Sachsen:
Max Wachsmuth,
Dresden-A., Chemnitz Str. Nr. 9

Plattenfreier Zahnerfab

Brüchenarbeit u. Goldkronen in 20 Min. Gold bei nur mäßiger Anzahlung u. weiterer leichtester Zahlungsweise.

Plomben in bester Ausführung, Reparaturen und Umarbeitungen billigst. Zahnziehen in örtlicher Betäubung.

Zahnpraxis Max Wagner, Dresden-A.
Weitenerstraße 18. Ruf 16994.

Bad Lauterberg (Harz)

St. Benno - Stift

Einziges katholisches Erholungshelm unter Leitung von Schwestern. Ganzjährig geöffnet. Gratisprospekte.

Nur Nachnahme **6.75**

4 Pfd. Schweinefleisch
3 Pfd. Sülze
2 Pfd. Blut- od. Leberw.

Wurstfabrik Bollmann & Co.
Nortorf 242 (Holstein)

Danksagung.

Ischias-, Gicht- und Rheumaliskranken

teile ich gern geg. 15 Pf. Rückporto, sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheumaliden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

Jean Stieling
Mittlerkantineopflechter
Cüstrin-A. Nr. 318

Joseph Schremmer

Kürschner für Neuanfertigung Reparaturen aller Art

Leipzig, Rudolfstr. 5 IV

Kauft bei unseren Inserenten!

Emil Hötzel

Schneidermeister

Dresden-N., Görlitzer Straße 48, 1.
Haltestelle der Straßenbahn 5 und 14

**Zivil - Uniform
Priesterkleidung**

Preiswerte

GRABDENKMÄLER

in allen Steinarten

liefert Grabsteinindustrie

Josef Holzknecht
Dresden, Ecke Friedrich- u. Wätherstr.
Straßenbahnlinie 2

Dampf - Waschanstalt „Edelweiß“

Dresden-N., Großenhainer Str. 140, Tel. 56 277

Naß-
Trocken-
Roll-
Wäsche
nach
Gewicht

Sorgfältigste Behandlung. Schnelle Lieferung. Freie Abholung u. Lieferung n. all. Stadtteilen.